

Unmöglichkeiten

Herausgegeben von
INGOLF U. DALFERTH,
PHILIPP STOELLGER und
ANDREAS HUNZIKER

*Religion in
Philosophy and Theology*

Mohr Siebeck

Religion in Philosophy and Theology

Editor

INGOLF U. DALFERTH (Zürich/Claremont)

Advisory Board

HERMANN DEUSER (Erfurt/Frankfurt a. M.)

JEAN-LUC MARION (Paris/Chicago)

ELEONORE STUMP (St. Louis)

HENT DE VRIES (Amsterdam/Baltimore)

38



Unmöglichkeiten

Zur Phänomenologie und Hermeneutik
eines modalen Grenzbegriffs

herausgegeben von

Ingolf U. Dalferth

Philipp Stoellger

Andreas Hunziker

Mohr Siebeck

INGOLF U. DALFERTH, geboren 1948; Studium der Theologie, Philosophie, Linguistik in Tübingen, Edinburgh, Wien, Cambridge (GB); 1977 Promotion; 1982 Habilitation; seit 1995 Ordinarius für Systematische Theologie, Symbolik und Religionsphilosophie an der Universität Zürich; seit 2008 auch Danforth Professor of Philosophy of Religion an der Claremont Graduate University in Kalifornien.

PHILIPP STOELLGER, geboren 1967; Studium der evangelischen Theologie und Philosophie in Göttingen, Tübingen, Frankfurt a.M.; 1999 Promotion; 2005 Habilitation; Geschäftsführer und Oberassistent des Instituts für Hermeneutik und Religionsphilosophie an der Universität Zürich; seit 2007 Professor für Systematische Theologie und Religionsphilosophie an der Universität Rostock.

ANDREAS HUNZIKER, geboren 1968; Studium der Theologie in Zürich; 2006 Promotion; seit 2007 geschäftsführender Oberassistent am Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie an der Universität Zürich.

ISBN 978-3-16-149942-5 / eISBN 978-3-16-166921-7 unveränderte eBook-Ausgabe 2025
ISSN 1616-346X (Religion in Philosophy and Theology)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Held in Rottenburg gebunden.

Inhalt

INGOLF U. DALFERTH

Vorwort: Unmöglichkeit als modaler Grenzbegriff..... VII

I Phänomenologie und Wissenschaft

BERNHARD WALDENFELS

Spielräume des Möglichen und Überschüsse des Unmöglichen..... 3

DIETER MERSCH

Chiasmen. Über den unbestimmten Zwischenraum 21

CHRISTIAN STRUB

›Zwischen‹ Welt und Sprache: Unmögliche Orte 39

HENDRIK J. ADRIAANSE

Utopien, kategorialematisches Nichts,
mögliche dicke Männer und andere Undinge..... 63

BURKHARD LIEBSCH

Leidenschaft des Un-Möglichen? Anti-politische Bemerkungen
mit Blick auf Kierkegaard und Derrida 77

MICHAEL HAMPE

Über die Notwendigkeit der Annahme
unmöglich realisierbarer Ideale 125

GERD FOLKERS

Vom Schattenwurf der Moleküle.

Eine ›hochauflösende Betrachtung‹ zum Thema:

›Vom Darstellen des Udenkbaren – Paradoxie und Metapher‹ 139

II Hermeneutik und Religion

EMIL ANGEHRN

Diesseits und jenseits des Sinns.

Macht und Ohnmacht der Sprache 163

MATTHIAS JUNG

»Leaving it implicit« –

Zur anthropologischen Prägnanz von Unbestimmtheit 185

THOMAS RENTSCH

Unmöglichkeit und lebensweltliche Sinnkonstitution.

Aspekte einer negativen Existentialpragmatik 199

HANS J. SCHNEIDER

Das Unmögliche, das Undenkbare, das Unsagbare:

Schritte zum Wunderbaren? 215

JEAN-LUC MARION

Das dem Menschen Unmögliche – Gott 233

GÜNTER BADER

Adynaton und A-Adynaton 265

STEPHAN SCHAEDE

Repräsentative Eseleien vor und nach Buridan.

Unmöglichkeiten im Blick auf Entscheidungsaporien

theologisch gesichtet 279

TOM KLEFFMANN

Paradoxien ewigen Lebens 313

RAINER MARTEN

Wahre Hoffnungen? Eine Frage an Hermeneutik und Religion 325

Hinweise zu den Autoren 343

Namensregister 345

Begriffsregister 351

Vorwort

Unmöglichkeit als modaler Grenzbegriff

»Les idées par rapport aux choses sont reelles ou chimeriques, completes ou incompletes, vrayes ou fausses. Par Idées reelles j'entends celles, qui ont du fondement dans la nature, et qui sont conformes à un Estre Reel, à l'existence des choses ou aux Archetypes; autrement elles sont phantastiques ou chimeriques.«

Leibniz, Phil. Schriften 5, 244

I

Dass die Welt mindestens so komplex ist, wie der komplexeste Gedanke, den wir von ihr denken können, ist wohl bekannt¹. Weniger beachtet wird, dass eine Welt, die man vollständig erkennen könnte, nicht komplex genug wäre, um jemanden zu enthalten, der sie erkennen könnte². Die Möglichkeit *vollständiger* Welterkenntnis scheint unlösbar mit der Unmöglichkeit *vollständiger Erkenntnis* der Welt verknüpft zu sein. Insofern ist die Welt, in der wir leben, denken, erkennen und verstehen, nicht nur durch die modalen Dimensionen des Wirklichen, Möglichen und Notwendigen, sondern auch des Unmöglichen gekennzeichnet – des Unmöglichen im Sinn dessen, was (*de re* formuliert) *notwendig nicht ist*, weil es nicht möglich ist, dass es ist (*notwendig Unmögliches* wie ein viereckiger Kreis oder die größte reelle Zahl), aber auch dessen, was nicht wirklich ist und relativ zur faktischen Wirklichkeit auch nicht wirklich werden kann, also *faktisch nicht möglich* ist, obgleich es prinzipiell möglich sein könnte (*faktisch Unmögliches* wie ein stoffwechselfreies Lebewesen oder ein perpetuum mobile).

Diese und andere Arten des Unmöglichen lassen sich nicht nur *de re*, sondern auch *de dicto* bestimmen und werfen damit nicht nur Fragen des Seins oder Nichtseins bzw. der (Un-)Denkbarkeit und (Nicht-)Erkennbarkeit auf, sondern auch der Darstellbarkeit von Unmöglichem und der Kommunizierbarkeit des (nicht-)darstellbaren Unmöglichen. Unmögliches ist so vielfältig bestimmbar wie das, als dessen Gegensatz, Anderes, Negation, Hintergrund oder Grenze es auftritt: Es ist der modale Begleiter

¹ Vgl. D. HENRICH, *Fluchtlinien. Philosophische Essays*, Frankfurt a.M. 1982, 125.

² Vgl. aber J.D. BARROW, *Impossibility. The Limits of Science and the Science of Limits*, Oxford 1998, 3.

alles Notwendigen, Möglichen und Wirklichen und damit auch der – in der Regel unthematische – Grenzbegriff all dessen, was im alltäglichen Leben, in den Wissenschaften und in der Religion als Wirkliches, Mögliches oder Notwendiges in Erscheinung tritt.

II

Diesen meist unthematischen Grenzbegriff modaler Phänomenkonstellationen ausdrücklich ins Auge zu fassen und zu bedenken, ist das Ziel der hier vorgelegten Überlegungen und Untersuchungen. Über mehrere Jahre hinweg haben wir uns am Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie in Zürich mit den Grundfragen einer Hermeneutik von Religion und Kultur am Leitfaden der Modalitäten und ihrer Paradoxie beschäftigt. Nach der Auseinandersetzung mit den Konstellationen der Kontingenz³, der ›Wirklichkeit des Möglichen‹⁴ und den Konflikten und Konvergenzen von ›Wahrheit und Perspektivität‹⁵ fügt sich die Frage nach den Unmöglichkeiten geradezu unvermeidlich an. Denn was sind Möglichkeiten, wenn man sie nicht in Abgrenzung zum und Abhebung vom Unmöglichen begreift? Und wie soll man Religionen verstehen, wenn man nicht bedenkt, dass sie nicht nur von vielen ihrer Kritiker als abwegige Wirklichkeiten, sondern auch von manchen ihrer Verteidiger als ›unmögliche Möglichkeiten‹ bestimmt wurden und werden?

Gerade im Blick auf das Verstehen der Wirklichkeit von Religion ist diese Frage seit Jahren virulent. »Warum ist es so schwierig, das Phänomen zu denken, das man etwas vorschnell die ›Rückkehr der Religionen‹ nennt?« fragte Derrida auf Capri. Und er antwortete mit Andeutungen, die an seine Überlegungen zur Unmöglichkeit der Gabe anknüpfen: »Die reine und bedingungslose Vergebung, um den eigentlichen Sinn zu benennen, darf keinen ›Sinn‹ haben, keine Finalität, sogar keine Intelligibilität. Das ist eine Torheit des Unmöglichen«⁶. Religion müsse strikt sinnlos sein, um wirklich und im strengen Sinn Religion zu sein⁷.

³ I.U. DALFERTH/PH. STOELLGER (Hg.), Vernunft, Kontingenz und Gott. Konstellationen eines offenen Problems, Religion in Philosophy and Theology 1, Tübingen 2000.

⁴ I.U. DALFERTH, Die Wirklichkeit des Möglichen. Hermeneutische Religionsphilosophie, Tübingen 2003.

⁵ I.U. DALFERTH/PH. STOELLGER (Hg.), Wahrheit in Perspektiven. Probleme einer offenen Konstellation, Religion in Philosophy and Theology 14, Tübingen 2004.

⁶ J. DERRIDA, Glaube und Wissen. Die beiden Quellen der ›Religion‹ an den Grenzen der bloßen Vernunft, in: DERS./G. VATTIMO, Die Religion, Frankfurt a.M. 2001, 9–106, 14.

⁷ Vgl. I.U. DALFERTH, Alles umsonst. Zur Kunst des Schenkens und den Grenzen der Gabe, in: M. GABEL/H. JOAS (Hg.), Von der Ursprünglichkeit der Gabe. Jean-Luc

Das geht noch über Luhmann hinaus, für den Religion in der Gesellschaft »die Bestimmbarkeit allen Sinnes gegen die miterlebte Verweisung ins Unbestimmbare« zu wahren hat⁸. In Religionen wird symbolisch thematisiert, »was sich im Sichzeigen der Sache nicht zeigt«, wie Waldenfels es formuliert hat, jedes Sichzeigen von etwas aber unabweisbar als Hintergrund begleitet und bestimmt, auch wenn es »nur da ist, indem es sich entzieht«⁹. Indem Religionen dieses Sichentziehen als Formen der Anwesenheit des Abwesenden thematisieren, weisen sie eine irreduzible Doppelseitigkeit am Präsens auf: Gegenwärtiges ist als ein dynamisches Geschehen zu symbolisieren, in dem Transzendenz als Hintergrund von Immanenz und Immanenz als Vordergrund von Transzendenz zur Geltung kommen.

Auf beides lässt sich der Fokus der Aufmerksamkeit richten und entsprechend können Religionen als Garanten des Gegebenen oder als Motoren der Veränderung verstanden werden. So lassen sich Religionen unter Konzentration auf ihren Immanenzaspekt als faktische Phänomene einer Kultur beschreiben, die ihre lebensorientierende Funktion vor allem durch ihre Fundierung und Ordnung menschlichen Zusammenlebens und ihre Stabilisierung von »Daseinsgewissheit« und Lebenszuversicht leisten. Oder sie werden umgekehrt unter Konzentration auf ihren Transzendenzaspekt als kontrafaktische Kritik und utopischer Gegenentwurf zum Bestehenden in Kultur und Natur beschrieben und ihre lebensorientierende Funktion wird vor allem in ihrer Betonung des – scheinbar – Unmöglichen gegenüber dem faktisch Wirklichen und von daher Möglichen gesehen und damit in ihrer Labilisierung der Hinnahme faktischer Verhältnisse und der Anstiftung zur Hoffnung auf Anderes und Neues. Bewahrung des Bestehenden und Verteidigen des Gestrigen können damit ebenso mit Religionen verbunden werden wie Reform, Revolution und der Aufruf und Aufbruch dazu, das Unmögliche zu versuchen und dem faktisch Wirklichen mehr als nur das von daher Mögliche entgegenzusetzen.

Sofern in Religionen diese beiden Tendenzen zur Darstellung kommen, manifestieren sie Verweisungs- und Orientierungsprozesse, die für Kultur überhaupt charakteristisch sind – und der entscheidende Grund dafür, dass

Marions Phänomenologie in der Diskussion, Freiburg i.Br./München 2007, 159–191; DERS., Religion als Thema der Philosophie, in: M. ENDERS/H. ZABROWSKI (Hg.), Phänomenologie der Religion. Zugänge und Grundfragen, Freiburg i.Br./München 2004, 27–47; C. WELZ, Love's Transcendence and the Problem of Theodicy, Religion in Philosophy and Theology 30, Tübingen 2008, bes. 327–374.

⁸ N. LUHMANN, Die Religion der Gesellschaft, hg. v. A. KIESERLING., Frankfurt a.M. 2000, 127.

⁹ B. WALDENFELS, Phänomenologie der Erfahrung und das Dilemma einer Religionsphänomenologie, in: W.-E. FAILING/H.-G. HEIMBROCK/TH.A. LOTZ (Hg.), Religion als Phänomen. Sozialwissenschaftliche, theologische und philosophische Erkundungen in der Lebenswelt, Berlin/New York 2001, 63–84, 75.84.

an keinem Punkt alles gesagt und getan ist, sondern immer Weiteres gesagt und getan werden kann, ist: Kulturelle Wirklichkeiten manifestieren nicht nur die ihnen inhärenten Möglichkeiten, sondern die darin mitgesetzten Verweisungsprozesse ins Unendliche, Unmögliche, Unsagbare und Unbegreifliche.

Dennoch gilt es auch und gerade hier unerlässliche Unterscheidungen zu beachten. Sonst rücken die Unbegreiflichkeit des ganz und gar sinnlosen Bösen und die Unbegreiflichkeit des ganz und gar sinntranszendenten Guten, die unauslotbaren Abgründe des Bösen und die unergründliche Tiefe des Göttlichen bis zur Ununterscheidbarkeit zusammen. Dann ist die Gefahr kaum zu bannen, das Böse zu vergöttlichen oder das Göttliche zu verbösen. Deshalb bestehen Religionen an diesem Punkt zu Recht auf Unterscheidungen, und die sind aufs engste mit den Grenzlinien zwischen Möglichem und Unmöglichem sowie den Variationen des Unmöglichen verbunden, um die es in diesem Band geht.

III

Welten sind Ordnungen, Ordnungen ziehen Grenzen, und Grenzen schließen nicht nur ein, sondern immer auch aus. Keine Ordnung kann alles umfassen, jedenfalls nicht in geordneter Weise. Im Horizont von Ordnungen betrachtet – und anders können wir nichts betrachten – erweisen sich die Bedingungen der Möglichkeit stets zugleich auch als Bedingungen der Unmöglichkeit. Das gilt für das Verstehen von Alterität oder Externität nicht weniger als für das von Passivität, Gabe oder Religion. Wer alles in eine Ordnung einbinden will, zahlt unvermeidlich den Preis, das Andere der Ordnung *in dieser selber* zum Ausdruck bringen zu müssen – im Wirklichen also das Mögliche und im Möglichen das Unmögliche mitzubedenken.

Aber geht das? Oder wie könnte es gehen? Ist die Rede von »unmöglichen Welten« etwas anderes als eine semantische Variation der Rede von »unmöglichen Möglichkeiten« und das wiederum nur ein Euphemismus für »Unmöglichkeiten«? Wie verändert sich das Problem, wenn man es nicht nur modal, sondern temporal fasst und die Modalitäten nicht nur ontologisch, sondern geschichtlich konstruiert? Nicht alles Unmögliche muss immer unmöglich sein oder bleiben. Manchmal wird daraus Mögliches, weil sich die Welt verändert, so dass nicht nur Mögliches wirklich, sondern auch Unmögliches möglich wird. Aber umgekehrt wird eben dadurch auch manches Mögliche unmöglich und manches Wirkliche so, dass es nicht mehr nicht sein kann. Die Grenzen zwischen Möglichkeit und Unmöglichkeit sind nicht stabil, sondern verschieben sich. Unmöglichkeit

ist nicht nur ein vielfach kodierter, sondern *dynamischer* modaler Grenzbegriff.

Damit ist der Problemhorizont angezeigt, in dem wir in den Jahren 2005/2006 Fragen der Unmöglichkeit in einer Tagungsreihe des Instituts für Hermeneutik und Religionsphilosophie mit drei thematischen Zuspitzungen nachgegangen sind: den Fragen nach der Ontologie und Epistemologie *Unmöglicher Welten*, der Semantik und Rhetorik der *Darstellung des Undenkbaren*, und der Ästhetik und Hermeneutik der *Kommunikation des Nicht-Kommunizierbaren*. Ausgewählte Beiträge dieser Tagungen werden in diesem Band in überarbeiteter Form in zwei Abteilungen vorgelegt. Sie gehen dem komplexen und verzweigten Thema des Unmöglichen einerseits in phänomenologischen und (natur)wissenschaftlichen, andererseits in hermeneutischen und religiös-theologischen Horizonten nach. Dabei kommen jeweils nicht nur ontologische und epistemologische, sondern auch hermeneutische und rhetorische Fragen zur Verhandlung.

Die Gründe liegen in der untrennbaren Verknüpfung dieser Aspekte. Hat die Redefigur der *unmöglichen Welten* eine ausweisbare ontologische und epistemologische Valenz? Was sind unmögliche Welten, wenn sie überhaupt etwas sind, und wie lassen sie sich erkennen, wenn sie sich erkennen lassen? Oder fungiert diese Redefigur eher als eine der mannigfachen Formen und Figuren des Außerordentlichen, dessen Vorgeschichten nicht primär in den empirischen Wissenschaften, sondern vor allem in Theologie, Philosophie, Literaturwissenschaften und Kulturtheorie zu verfolgen sind? Dann ginge es nicht so sehr ontologisch und epistemologisch um Welten, die unmöglich sind und deshalb nicht erkannt werden können, als vielmehr semantisch um die *Darstellung und Darstellbarkeit des Undenkbaren*, und damit immer auch rhetorisch um die *Kommunikation und Kommunizierbarkeit des Nicht-Kommunizierbaren* bzw. hermeneutisch um die *Verstehbarkeit des Nicht-Verstehbaren* – um die Möglichkeit also, das zu verstehen, was von den Möglichkeitsbedingungen unseres Verstehens her nur als das verstanden werden kann, was sich nicht verstehen lässt.

Doch das ist eine zweideutige Formulierung. Sie lässt die Frage offen, ob hier nichts ist, was sich verstehen ließe, oder etwas ist, was sich nicht verstehen lässt. Beides könnte der Fall sein. Aber wie ist es im konkreten Fall zu verstehen? Das kann verschieden beantwortet werden, und deshalb muss man unterscheiden: Es ist eines, nichts zu verstehen. Es ist ein anderes, zu verstehen, dass sich nichts verstehen lässt. Aber versteht man, dass man nichts versteht, weil es nichts zu verstehen gibt oder weil es etwas Nicht-Verstehbares ist, was man vergeblich zu verstehen sucht? Um das letzte mit Recht sagen zu können, genügt es allerdings nicht, sich auf sein Nichtverstehen zu berufen und nur das ins Feld zu führen, dass man nichts versteht. Das Verstehen der Nicht-Verstehbarkeit muss sich vielmehr aus eben dem herleiten lassen, was sich nicht verstehen lässt, also im Nicht-

Verstehbaren selbst und nicht nur im nichts Verstehenden begründet sein. Nur dann hat man Anlass und Grund, eine Differenz in Anspruch zu nehmen zwischen dem, dass es nichts gibt, was sich verstehen ließe, und dem, dass es etwas gibt, was sich nicht verstehen lässt.

IV

Das Spiel mit dieser Differenz ist seit alters eine Domäne der Religion. Doch während man in der Regel auf das Vernünftige aus ist, oder zurückhaltender auf das Plausible, oder noch vorsichtiger auf das Mögliche, nicht zuletzt in Sachen Religion, ist der kulturelle Code religiöser Kommunikation charakteristischerweise die Paradoxierung – als *eine* Version der Kommunikation von und mit Udenkbarem, das nicht notwendig, aber auch nicht nur möglich ist, sondern auf eine solche Weise wirklich, dass es permanent zwischen zwei Bestimmungen oszilliert: Einerseits erscheint es vom erfahrungszugänglichen Wirklichen her als Unmögliches (faktische Unmöglichkeit), andererseits lässt es sich im kritischen Kontrast zur erfahrbaren Wirklichkeit kontrafaktisch als Mögliches denken und bestimmen (kontrafaktische Möglichkeit). Beide Bestimmungslinien des faktisch Unmöglichen und des kontrafaktisch Möglichen überlagern sich so, dass es zur Mehrfachkodierung religiöser Phänomene kommt, die sich nicht darstellen und denken lassen, ohne das Andere ihrer selbst auch darstellen und denken zu müssen. Das beginnt im christlichen Denken im Paradies, zieht sich durch die Geschichte Israels, bildet den Auftakt zur Geschichte Jesu und wiederholt sich mannigfach bis in die Gegenwart und künftige Welten hinein. In diesen Geschichten geht es stets um die großen Ordnungen von Natur, Sünde und Gnade, von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Sinn und Unsinn, Glaube und Unglaube, Vernunft und Unvernunft¹⁰. Den Gegensätzen dieser Geschichten gegenüber erscheint das Andere stets unmöglich, obwohl es doch gerade als möglich festgehalten werden muss, um das Eigene nicht unmöglich werden zu lassen.

Ordnungen, die der Vernunft zumal, ziehen Grenzen und schließen aus. Von diesen Ausschließungen waren nicht selten auch Literatur und Kunst betroffen, die nicht ohne Überschwang als wirkliche Darstellungen des Unmöglichen, der nicht kompossiblen Welten, definiert werden könnten. Denn wie lassen sich diese Udenkbarkeiten doch denken, ohne sie nur zu denken? Welchen Eigensinn entfalten Kommunikationen der Unmöglichkeiten in Religion und Kunst? Und wie lassen sich diese Geschichten kultiviert fortschreiben? Letztlich dürfte es darin um die Belebung des

¹⁰ Vgl. I.U. DALFERTH, Glaubensvernunft oder Vernunftglauben? Anmerkungen zur Vernunftkritik des Glaubens (im Erscheinen).

dynamischen Antagonismus von Bedingungen der Möglichkeit und der Unmöglichkeit gehen. Eine Kultur, die nicht ihre inkompossiblen Gegenwelten kultivieren würde, wäre auf kurz oder lang nur noch wirklich, allenfalls möglich, aber sie verlöre den Horizont ihrer unmöglichen Möglichkeiten aus dem Blick. Zu hoffen gäbe es dann nicht mehr viel, weil nur noch mit kalkulierbar Möglichem, aber nicht mehr mit nichtkalkulierbar Unmöglichem gerechnet würde. Doch mit dieser Grenzbestimmung ginge auch die Bestimmtheit des Begrenzten verloren: Man hätte noch mit Möglichem zu tun, aber keinen Schlüssel mehr, seinen Möglichkeitscharakter zu bestimmen. Erst die Abgrenzung vom Unmöglichen erschließt den Charakter des Möglichen als dessen – wie Leibniz wusste – Drang und Dynamik, wirklich zu werden und nicht vielmehr nicht wirklich zu bleiben – im Doppelsinn dessen, dass es nicht nur um den Schritt vom Nichtsein zum Sein, sondern vor allem auch um den vom Sein zum Werden und nicht vielmehr zum Nicht(mehr)sein geht. Denn nur so wird das, was ist, auf das hin fortgebildet, was sein kann, sein soll und sein wird. Eben diese Dynamik des Möglichen bleibt dunkel, wenn man es nicht vom mitgesetzten Hintergrund des Unmöglichen abhebt und von dieser Abgrenzung und Absetzung her versteht. Das erfordert, ausdrücklich zu thematisieren, was gemeinhin unthematisch bleibt: das Unmögliche am Möglichen, Wirklichen und Notwendigen. Für diese Hintergrunddimension aller Modalitäten im Umgang mit Wissenschaft und Religion die Aufmerksamkeit zu schärfen, ist das Ziel dieses Bandes.

V

Für Unterstützung bei der Durchführung der Kolloquien, aus denen dieser Band hervorgegangen ist, ist dem Schweizerischen Nationalfonds und der Deutschen Gesellschaft für Religionsphilosophie zu danken. Konzipiert wurde das Projekt zusammen mit Prof. Dr. Philipp Stoellger, abgeschlossen wurde es unter Mitarbeit von Dr. Andreas Hunziker. Die Texte wurden in bewährter Zuverlässigkeit von Corinna Urech in die Druckfassung gebracht. Marcel Egli hat sich nicht nur um das Lesen der Korrekturen verdient gemacht, sondern gemeinsam mit Stefan Berg auch das Register erstellt. Ihnen allen sei für ihren alles andere als selbstverständlichen Einsatz gedankt, ohne den die Forschungsarbeit des Instituts für Hermeneutik und Religionsphilosophie der akademischen Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht werden könnte. Das gilt auch für den Verlag Mohr Siebeck, der den Band in sein Programm aufgenommen und in gewohnt verlässlicher Weise betreut hat. Stellvertretend für alle Mitarbeitenden im Verlag sei Dr. Henning Ziebritzki dafür herzlich gedankt.

Ingolf U. Dalferth

Teil I

Phänomenologie und Wissenschaft

Spielräume des Möglichen und Überschüsse des Unmöglichen

von

BERNHARD WALDENFELS

Unser Gang durch das Labyrinth des Möglichen und Unmöglichen wird sich von vier besonderen Gesichtspunkten leiten lassen. Zu allererst begnügt sich eine Phänomenologie des Möglichen und Unmöglichen nicht damit, Möglichkeit und Unmöglichkeit als Aussageweise zu analysieren, sondern sie fragt sich, auf welche Weise uns etwas in der Erfahrung als möglich oder unmöglich begegnet. Möglichkeit und Unmöglichkeit sind zu allererst Modalitäten einer vorprädikativen, auch einer pränormativen Erfahrung. Etwas erweist sich als möglich oder unmöglich, bevor es als möglich oder unmöglich behauptet wird¹. Eben deshalb können wir mit Musil von einem Möglichkeitssinn, von einem Wirklichkeitssinn und, wie ich hinzufügen möchte, von einem Unmöglichkeitssinn sprechen, der sich entfaltet oder verkümmert. Möglichkeit und Unmöglichkeit gehören zu den Spielräumen und Abgründen der Erfahrung in all ihren Dimensionen. Zum zweiten verweisen Möglichkeit und Unmöglichkeit auf das, was die Dinge, ich selbst und die Anderen vermögen. Möglichkeit ist eine Form der Wirkmächtigkeit, keine bloße Eigenschaft, die wir einer Sache oder einer Person zuschreiben. Zum dritten versuchen unsere Überlegungen zu zeigen, dass das eigentliche Rätsel in dem ›Un-‹ der Unmöglichkeit liegt. Ist diese Vorsilbe rein privativ zu verstehen als ein Mangel an eigenen Möglichkeiten, oder ist sie hyperbolisch zu verstärken im Sinne einer Überbietung eigener Möglichkeiten durch fremde Macht? Der Umstand, dass das Reden vom Unmöglichen dem Reden selbst eine eigentümliche Unmöglichkeit verleiht, wäre ein vierter Gesichtspunkt, der allerdings nur andeutungsweise berücksichtigt wird.

1. Allmacht des Gedankens

Eine Phänomenologie des Unmöglichen, die der Erfahrung des Unmöglichen Rechnung trägt, kann die Unterscheidung zwischen Möglichem

¹ Ich verweise auf E. HUSSERLS modaltheoretische Untersuchungen, wie sie bereits in den ›Ideen I‹ skizziert sind und wie sie später vor allem in den ›Analysen zur passiven Synthesis‹ bzw. in ›Erfahrung und Urteil‹ ausführlich durchgeführt werden.

und Unmöglichem nicht als schlichte Gegebenheit betrachten, sie muss zeigen, wie es zu dieser Scheidung kommt. Wie jede Genealogie versetzt uns auch diese an einen Punkt diesseits der anstehenden Alternative, also diesseits von möglich und unmöglich. Mögliche Schützenhilfe findet diese Problematisierung in Freuds Psychoanalyse.

In seiner Schrift ›Totem und Tabu‹, die kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs erschien und in der das drohende zivilisatorische Erdbeben deutlich zu spüren ist, weist Freud darauf hin, dass es im Seelenleben von Kindern, von sogenannten Primitiven wie auch von Neurotikern zu einer Überschätzung des Denkens gegenüber der Realität kommt. Diese Überschätzung entdeckt er in der halluzinatorischen Wunschbefriedigung des Kindes, etwa durch Schreien, im Einsatz von Zauber und Magie in archaischen Gesellschaften, etwa in Form der viel diskutierten Regentänze, und schließlich in Wahnvorstellungen wie dem Größenwahn, der bei dem »geistreichen Paranoiker« Schreber dazu führt, dass die eigenen Triebwünsche sich in »Gottesstrahlen« spiegeln². Freud macht sich die Ausdrucksweise eines seiner Patienten, des sogenannten Rattenmannes, zu eigen, indem er diesen Überschwang mit einem gezielt theologischen Unterton als »Allmacht des Gedankens« bezeichnet³. Das Denken, das hierbei zum Zuge kommt, betätigt sich nicht als Probehandeln, sondern unterwirft sich als phantasierendes Wunschenken dem Lustprinzip⁴. So bleibt es in einer Wunschwelt gefangen, wo es buchstäblich »alles Mögliche« gibt. Im Zuge einer kulturhistorischen Hochrechnung unterscheidet Freud drei Phasen der Entwicklungsgeschichte der menschlichen Weltanschauungen, in deren Verlauf die »Allmacht des Gedankens« ein wechselndes Schicksal erleidet:

»Im animistischen Stadium schreibt der Mensch sich selbst die Allmacht zu; im religiösen hat er sie den Göttern abgetreten, aber nicht ernstlich auf sie verzichtet, denn er behält sich vor, die Götter durch mannigfache Beeinflussungen nach seinen Wünschen zu lenken. In der wissenschaftlichen Weltanschauung ist kein Raum mehr für die Allmacht des Menschen, er hat sich zu seiner Kleinheit bekannt und sich resigniert dem Tode wie allen anderen Naturnotwendigkeiten unterworfen«⁵.

Diese Entwicklung ist für Freud allerdings keine geradlinige und endgültige; der Prozess wissenschaftlicher Rationalisierung bewahrt Spuren dessen, was der Rationalisierung unterworfen, aber nicht völlig eliminiert wird. So fährt er an der zitierten Stelle fort:

»Aber in dem Vertrauen auf die Macht des Menschengesistes, welcher mit den Gesetzen der Wirklichkeit rechnet, lebt ein Stück des primitiven Allmachtglaubens weiter.«

² S. FREUD, *Gesammelte Werke* (GW), London/Frankfurt a.M. 1940ff, Bd. IX, 113.

³ Ebd.

⁴ Vgl. S. FREUD, GW, Bd. X, s. Anm. 2, 140.

⁵ S. FREUD, GW, Bd. IX, s. Anm. 2, 108f.

Dies ist nicht meilenweit entfernt von Nietzsche, der die Wissenschaftsgläubigkeit seiner Zeit als ›letzten Aberglauben‹ bezeichnet⁶. Einzig der Kunst billigt Freud die Möglichkeit zu, weiterhin der ›Allmacht des Gedankens‹ zu frönen:

»In der Kunst allein kommt es noch vor, daß ein von Wünschen verzehrter Mensch etwas der Befriedigung Ähnliches macht, und daß dieses Spiel – dank der künstlerischen Illusion – Affektwirkungen hervorruft, als wäre es etwas Reales. Mit Recht spricht man vom Zauber der Kunst und vergleicht den Künstler mit einem Zauberer«⁷.

Entscheidend ist, dass dieser Sichtweise zufolge das Mögliche wie das Unmögliche einem Differenzierungsprozess entstammt, der niemals gänzlich abgeschlossen ist. Dies gilt auch für die wechselseitige Absonderung von Lust- und Realitätsprinzip. Die Verarbeitung der Erfahrung, unter Einschluss ihrer theoretischen und therapeutischen Verarbeitung, ist niemals identisch mit der Erfahrung selbst. So liegt es mir fern zu behaupten, mit Freud sei in Fragen von Möglichkeit und Unmöglichkeit sowie in Fragen der Fremdheit das letzte Wort gesprochen. Doch ohne Zweifel hat Freud die Wiederkehr des Verdrängten, auch die Wiederkehr der Religion, auf eine Art und Weise problematisiert, wie sie heute, nach dem Niedergang der Großideologien, zunehmend aktuell ist. Mit der Wiederkehr der Religion und dem Anschluss an die verschiedensten Religionen scheinen sich neuerlich Allmachtswünsche einzuschleichen mit der Folge, dass am Ende ›alles Mögliche‹ wiederkehrt, darunter die harte Variante eines Wahrheitsfanatismus wie auch die weiche Variante einer Wunderseligkeit, die nicht selten infantile Züge trägt, selbst wenn sie sich technologisch drapiert.

2. Privative Unmöglichkeit

Klassische philosophische Denkansätze hatten stets eine ernüchternde Wirkung, die bis in die Gegenwart reicht. Ein Denken, das sich von seinen eigenen Voraussetzungen Rechenschaft ablegt, widersetzt sich einem von Ideen beflügelten Denken, das glaubt, sich die ›Reibung mit der Wirklichkeit‹ ersparen zu können. »Die leichte Taube, indem sie im freien Fluge die Luft teilt, deren Widerstand sie fühlt, könnte die Vorstellung fassen, daß es ihr im luftleeren Raum noch viel besser gelingen werde«⁸, sie verkennt jedoch, dass sie mit dem Widerstand auch den ›Widerhalt‹ verliert. Was Kant in der Einleitung zur ›Kritik der reinen Vernunft‹ einem von Ideen

⁶ Vgl. F. NIETZSCHE, Kritische Studienausgabe (KSA), hg. v. G. COLLI/M. MONTINARI, Berlin/New York/München 1980, Bd. 2, 306.

⁷ S. FREUD, GW, Bd. IX, s. Anm. 2, 111. Bekanntlich hieß Thomas Mann im familiären Bereich der ›Zauberer‹.

⁸ I. KANT, Kritik der reinen Vernunft, B 8f.

beflügelten Denken entgegenhält, lässt sich ebenso sehr auf ein von Wünschen beseeltes Denken anwenden. Zum klassischen Denken, wie es sich bei Aristoteles, bei Thomas von Aquin oder später bei Kant verkörpert, gehört die Eingrenzung des Möglichkeitsspielraums und die Ausscheidung des Unmöglichen. Möglichkeiten ja, aber Möglichkeiten in den Grenzen des Kosmos, in den Grenzen einer Schöpfungsordnung, in den Grenzen der reinen Vernunft, wobei die endliche, menschliche Vernunft von einer unendlichen, göttlichen Vernunft überschattet wird. Ausgangspunkt ist nicht das Tatsächliche, das aus sich heraus keinen Bestand hat, sondern das *Wirkliche*, das durch bestimmte Ordnungen *ermöglicht* wird. Ordnungen bestimmen, was etwas ist, warum und wozu es so ist, wie es ist, und damit schreiben sie zugleich vor, was möglich ist und was nicht. Das *Unmögliche* erscheint auf diesem Hintergrund als bloßer Mangel.

Hierbei können wir verschiedene Formen des Möglichen und Unmöglichen unterscheiden. *Logisch unmöglich* ist, was nicht ohne inneren Widerspruch gedacht oder ausgesagt werden kann. Die Annahme eines runden Vierecks gehört ebenso dazu wie die eines Gottes, der nicht allmächtig oder allgütig ist; daran lässt selbst Kant bei seiner Widerlegung der traditionellen Gottesbeweise keinen Zweifel⁹. Was sich widerspricht, hebt sich selbst auf. Der Widerspruch (*ἀντίφασις*, *contradictio*) erscheint als der Urmakel des Logos. Dieser Makel heftet sich nicht an das Sagen als solches, sondern an das Sagen, sofern dieses sich im Gesagten niederschlägt. »Nicht Eines bezeichnen bedeutet, nichts bezeichnen«¹⁰, wie Aristoteles bemerkt; damit hört jedes Gespräch mit anderen und mit mir selbst auf. Die widersprüchliche Behauptung bezieht sich auf eine Vielheit ohne Einheit. Die Unmöglichkeit beruht auf einem *Mangel an Konsistenz*, der so gravierend ist, dass er dem Unmöglichen von sich aus die Existenzgrundlage entzieht. Kant nennt dieses ›Uding‹, das vom ›Gedankending‹ wohl zu unterscheiden ist, in der Sprache der Schulphilosophie ein *nihil negativum*. Der Spielraum der Möglichkeit schmilzt nicht nur zusammen, er erreicht die Nullgrenze¹¹.

⁹ Vgl. etwa I. KANT, KrV, B 623.

¹⁰ ARISTOTELES, *Metaphysica* IV 4, 1006 b 7.

¹¹ Schon PLATON unterscheidet das Nichts als Anderes, das zur Auslegung des Seienden gehört, von dem in keiner Weise Seienden, dem μηδενὸς ὄν (Sophistes, 237 b). E. HUSSERL tritt dieser schieren Annihilation entgegen, indem er Unverträgliches wie den logischen Widersinn und den grammatischen Unsinn in seine Bedeutungslehre aufnimmt und darauf hinweist, dass wir *indirekt* auch das erfassen, was nicht als Gegenstand existieren kann wie das ›runde Viereck‹ bzw. was nicht einmal als Bedeutung existieren kann wie das ›grüne oder‹. Vgl. E. HUSSERL, *IV. Log. Untersuchungen*, §12, Hua XIX/1, 334, bzw. DERS., *I. Logische Untersuchungen*, §15, ebd., 59. Wir erleben das Scheitern einer Bedeutungsintention und ihre Unmöglichkeit. Auf diese Weise lassen sich Regelverstöße wie die des Dadaismus als gezielte Sprachstörungen würdigen. Auch Wahnvorstellungen verlieren den Geruch bloßer Täuschung, der ihnen

Ontologisch unmöglich ist, was nicht sein kann, da es den internen Seinsgesetzen widerspricht. Diese Seinsgesetzlichkeit ist schon bei Platon¹² und vollends bei Aristoteles dynamisch gedacht. Das Wesen eines Seienden ist ein wirkendes Wesen, eine *Dynamis*, die den »Ursprung der Bewegung oder der Veränderung« darstellt¹³. Im Gegensatz zu dieser Seinsmächtigkeit wird die *Adynamia* ausdrücklich als Privation, als *Mangel an Macht* (στέρησις δυνάμεως) gedacht. Bei Kant tritt die transzendente Logik, die sich auf notwendige Bedingungen der Erfahrung beschränkt, an die Stelle der Wesenslogik; ontologisch unmöglich ist dann das, was den formalen Bedingungen der Erfahrung zuwiderläuft¹⁴.

Für ein Wissen, das sich in empirischen Gesetzhypothesen konkretisiert, ergibt sich eine epistemische Variante der Unmöglichkeit. *Epistemisch unmöglich* ist, was gemessen an dem faktischen Wissensbestand nicht sein kann. Diese Unmöglichkeit ist revidierbar im Laufe eines Ermöglichungsprozesses.

Ähnliches gilt auch für die praktische Unmöglichkeit, freilich erst dann, wenn die menschliche Natur wie alle Natur in Bewegung gerät. Für Aristoteles ist dies noch nicht der Fall. Wie er in der »Nikomachischen Ethik« ausführlich darlegt¹⁵, bezeichnen wir als *praktisch unmöglich*, was nicht getan werden kann. Was nicht gemacht werden kann, gehört dazu, da die Poiesis in der Praxis beschlossen ist. Die Praxis, die Ursprung und Ziel in sich selbst hat, bewegt sich im Umkreis des Tunlichen, des *πρακτόν*, das alles umfasst, was in unserer Macht liegt. Wie Aristoteles erläutert, richtet sich die praktische Beratung und Entscheidung nicht auf das *Unabänderliche*, das nicht anders sein kann, da es an die Prinzipien der Metaphysik, der Mathematik und der Physik gebunden ist. Sie richtet sich aber ebenso wenig auf das *Unmögliche*, das zwar anders sein kann, aber nicht durch den Handelnden selbst abzuändern ist. Die Unmöglichkeit relativiert sich auf diese Weise. Was dem Handelnden unmöglich ist, ist nicht schlechterdings unmöglich. So kommt es, dass wir das Unmögliche zwar nicht wählen, wohl aber wünschen können. Zum bloß *Wünschbaren* gehört die eigene Unsterblichkeit, die wir nicht selbst herbeiführen können; dazu gehört all das, was anderen möglich ist und was wir ihnen wünschen können, so etwa der Sieg als Schauspieler oder als Wettkämpfer; dazu gehört schließlich, was von Natur aus geschieht, so der Regenfall bei einer Dürre, und

im klassischen Denken anhaftet (vgl. z.B. I. KANT, Religion in den Grenzen bloßer Vernunft, 4. Stück, 2. Teil, §1, Werke in 6 Bd., hg. v. W. WEISCHEDER, Bd. IV, 839). Auf den »Religionswahn« kommen wir weiter unten noch zu sprechen.

¹² Vgl. PLATON, Sophistes 247 e: Das Seiende ist »nichts anderes als Vermögen, Kraft (δύναμις)« (Übers. Schleiermacher).

¹³ ARISTOTELES, Met. V 12, 1019 a 15.

¹⁴ Vgl. I. KANT, KrV, B 265.

¹⁵ ARISTOTELES, Ethica Nicomachea III 4–5.

was uns der Zufall beschert, so der sprichwörtliche Schatz im Acker, aber auch der Hermes zugeschriebene Glücksfund. Vom Handelnden aus betrachtet bedeutet das Wünschbare wiederum einen reinen Mangel. Alle magischen Zaubereien und religiösen Bittgänge unterliegen damit einer Art praktischer Epoché. Ähnliches findet sich noch bei Kant. Wie er in der Einleitung zur ›Metaphysik der Sitten‹ feststellt, stellt der Wunsch für das Handlungssubjekt eine Willkür dar, die nicht »mit dem Bewusstsein des Vermögens seiner Handlung zur Hervorbringung des Objekts«¹⁶ verbunden ist. Wünsche sind als Wünsche wirkungslos. Alle Versuche, das Erwünschte durch religiöse Übungen zu erwirken und den Beistand der Gottheit ›herbeizuzaubern‹, unterliegen bei Kant nicht nur einer praktischen Epoché, sondern einem moralischen Verdikt¹⁷. Es fragt sich dann, ob andere Gesichtspunkte denkbar sind, unter denen Wünsche kein bloßes Defizit und Bitten keinen bloßen Ausdruck eigener Hilflosigkeit darstellen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Aristoteles die Abgrenzung des praktisch Möglichen vom bloß Wünschbaren mit einer Normalitätsklausel versieht. Sie gilt für den Vernünftigen (ὁ νοῦν ἔχων), nicht aber für den Einfältigen (ἡλίθιος, wörtlich den ›Umherirrenden‹) und nicht für den Wahnsinnigen (μαινόμενος), etwa für Ajas, der in rasender Verblendung in die Herden fährt, als seien sie die gesuchten Feinde. Hiermit streift Aristoteles die ›Allmacht des Gedankens‹, allerdings ohne ihr ein besonderes Gewicht beizulegen. Die ›Zaubermächte‹ in all ihren Formen finden bei Platon weitaus größere Beachtung.

An den Rändern der philosophischen Besinnung breitet sich eine Grenzzone aus, in der Mögliches sich mit Unmöglichem vermengt. Diese Grenzzone ist bevölkert mit mythischen Gestalten. Da findet sich Ikarus, der zu hoch hinaus will und seine Hybris mit der tödlichen Rückkehr auf den Boden der Wirklichkeit bezahlt. Da begegnen wir bedauernswerten Heroen der Vergeblichkeit wie Sisyphus und Tantalus, die in die Tretmühle des Unmöglichen verbannt sind. Diese mythischen Exempel, die bis heu-

¹⁶ I. KANT, *Die Metaphysik der Sitten*, B 6.

¹⁷ Vgl. DERS., *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, 4. Stück, 2. Teil: ›Vom Afterdienst Gottes in einer statutarischen Religion‹ (vgl. Aug. Weischedel, IV, 851). KANT stellt eine Verbindung her zwischen Religion, Wahnsinn und archaischen Praktiken, indem er den ›Religionswahn‹ als eine Form von praktischem Wahn anführt (ebd., 839) und das Schamanentum sowie den Fetischismus zum Vergleich heranzieht. »Alles Beginnen in Religionssachen, wenn man es nicht bloß moralisch nimmt, und doch für ein an sich Gott wohlgefällig machendes, mithin durch ihn alle unsere Wünsche befriedigendes Mittel ergreift, ist ein Fetischglaube [...]« (ebd., 869). Der einsame Beter gerät in den Verdacht, eine »kleine Anwandlung von Wahnsinn« zu haben (ebd., 871). Für S. FREUD findet die magische Technik ihre Fortsetzung in einer »religiösen Technik«, die den Regenzauber durch Bittgänge zu einem Gotteshaus ersetzt (GW, Bd. IX, s. Anm. 2, 370).

te ihre Wirkung ausüben, stehen im Bann einer gelebten Unmöglichkeit. Auch Höllenvisionen haben etwas davon. Doch ungeachtet dieser schwarzen Ränder behalten im klassischen Denken die großen Ordnungsmächte die Oberhand. Das Spiel mit den Möglichkeiten findet seine Grenze im Guten, das Aristotelisch als Ziel des Strebens, Kantisch als Gesetz des Wollens alles Handeln leitet. Als letztes Ziel oder als unbedingtes Gesetz steht das Gute nicht zur Debatte; zur Debatte stehen nur die Wege und Mittel, die uns Handelnde zum Ziel führen, beziehungsweise die Handlungsmaximen, von denen wir uns leiten lassen. Diese ontologisch bzw. nomologisch verankerte Handlungsordnung eröffnet eine ontotheologische beziehungsweise eine moraltheologische Perspektive. Was für uns unmöglich ist, ist an sich möglich und letzten Endes bereits wirklich. Der erste Beweger verkörpert in sich eine reine *Energeia*, einen *actus purus*, dem nichts Unvollendetes anhaftet, und Gottes Allmacht findet ihre Stütze in biblischen Sätzen wie: »Bei Gott ist kein Ding unmöglich« (Lk 1,37)¹⁸.

3. Vorläufige Unmöglichkeit

Doch mit dieser gleichsam offiziellen Sicht der Dinge ist das letzte Wort nicht gesprochen. Eine Kontinuität von menschlicher Macht und göttlicher Allmacht, in der Macht sich gegen Macht verrechnen lässt, verlockt zu Grenzüberschreitungen. Dem Menschen als einem »Fast-Gott«¹⁹ fällt es schwer innezuhalten. So der Ausruf des Zarathustra: »Wenn es Götter gäbe, wie hielte ich's aus, kein Gott zu sein!«²⁰ Mit Beginn der Neuzeit werden wir Zeuge einer *Radikalisierung des Möglichen*.

Voraussetzung dafür ist eine neue Ordnung der Dinge. Eine Ordnung, die nicht ein für allemal im Sein der Dinge verankert ist, bringt es mit sich, dass nicht nur innerhalb der Ordnung Spielräume des Möglichen auftreten, sondern dass die Ordnung selbst die Form eines Potentials annimmt. Sie könnte auch anders sein, als sie ist, so wie es denkbar ist, dass wir eine andere Sprache sprechen als jene, die wir tatsächlich sprechen. Diese radikale Kontingenz bedeutet, dass Ordnung zugleich *ermöglicht* und *verunmöglicht*, dass sie zugleich Möglichkeiten erschließt und verschließt. Jede Ordnung trägt Schatten des Unmöglichen mit sich, eines Unmöglichen, das nicht nichts ist, da es als ausgeschlossene Möglichkeit der bestehenden Ordnung anhaftet und sie beunruhigt. Die Antworten auf diese Herausforderung,

¹⁸ PH. STOELLGER verweist von theologischer Seite auf die Gefährlichkeit dieser Allmachtsformel, die jede Intelligibilität zu sistieren droht. Vgl. DERS., Was sich nicht von selbst versteht, in: J. ALBRECHT u.a. (Hg.), Kultur nicht verstehen. Produktives Nichtverstehen und Verstehen als Gestaltung, Zürich/New York 2001, 183.

¹⁹ F. NIETZSCHE, KSA, s. Anm. 6, 2, 548.

²⁰ Ebd.

die wir mit der Moderne zu verbinden pflegen, sind teils zweideutig, teils halbherzig²¹. Man neigt dazu, sich auf notwendige Ordnungsbedingungen zurückzuziehen, die ihre Attraktion allein der in Aussicht gestellten Vermeidung eines theoretischen und praktischen Chaos verdanken. Wie bereits angedeutet, nehmen die ontologischen Wesensgesetze dann die bescheidenere Form transzendentaler Bedingungen an. Dies sind Sinequa-non-Bedingungen, die notwendig sein mögen, um Unordnung zu verhindern, die aber nicht zureichen, um der Kreation von Ordnung als Antriebskraft und Richtmaß zu dienen. So öffnen sich Vakuen, in die das Projekt einer unaufhaltsamen Natur- und Weltbeherrschung hineinstößt. Die Radikalisierung des Möglichen ergibt sich nahezu zwangsläufig. Das von ontologischen Schranken befreite und von moralischen Schranken nur notdürftig in Schach gehaltene Machenkönnen suggeriert die Möglichkeit einer endlosen Erweiterung des Spielraums. Das Unmögliche nimmt die vorläufige Gestalt eines *Noch-nicht-Möglichen* an, so dass selbst das Wünschbare machbar wird. Es breiten sich technologische Allmachtsvisionen aus, die nicht selten ein theologisches Flair haben, so wenn in der Gegenwart Roy Kurzweil, Autor eines Buches ›The Age of Spiritual Machines‹, neuronale Unsterblichkeitserwartungen weckt. Damit soll die gewaltig angewachsene Techno-Science weder *in toto* angeschwärzt, noch dämonisiert werden, im Gegenteil: Es gibt keinen Logos und kein Phänomen ohne die Mitwirkung technischer Erfindungskraft²². Es erhebt sich jedoch die Frage, die sich viele beteiligte Wissenschaftler und Techniker selbst stellen, welche Gegengewichte es gibt, die verhindern, dass die alteingesessene ›Allmacht des Gedankens‹ technologisch gerüstet dominiert. Mit der Begrenzung der Möglichkeiten *per negationem* scheint es nicht getan; Kräfte lassen sich nicht durch bloße Argumente aufhalten, sondern nur durch Gegenkräfte. In diesem Sinne zielen die folgenden Überlegungen ab auf eine *Radikalisierung des Unmöglichen*, die fern von bloß taktischen Zielsetzungen aus der Erfahrung selbst erwächst.

4. Hyperbolische Unmöglichkeit

Die andersartige Form des Unmöglichen, die mir vorschwebt, findet ihren Rückhalt in der soeben skizzierten Theorie begrenzter Ordnungen sowie in einer entsprechenden Phänomenologie des Fremden, die vom Fremden als einem Außer-ordentlichen ausgeht und in der die Fremderfahrung sich durch Grundmotive wie Ereignis, Pathos, Appell, Response und zeitliche

²¹ Vgl. dazu B. WALDENFELS, *Verfremdung der Moderne*, Göttingen 2001.

²² Ich verweise auf B. WALDENFELS, *Bruchlinien der Erfahrung*, Frankfurt a.M. 2004, Kap.VII: ›Technische Eingriffe in die Erfahrung‹.

Namensregister

- Abaelard, P. 52
Abraham 85, 93, 96f, 107, 109–112,
118, 122, 328
Adam 171, 294, 325
Adelbert von Chamisso 159
Adorno, Th.W. 22, 33, 36, 163f, 179–
183, 200, 209–211
Agamben, G. 41, 48–50, 58
al Ghazali 211
Alberti, L.B. 32
Albertus Magnus 308f
Albrecht, J. 12
Anaximenes 268
Anderson, T. 212
Angehrn, E. 166, 171
Angelus Silesius 75, 272
Anselm von Canterbury 249, 324, 341
Antigone 94f
Apollonios Rhodios 45f
Archimedes 128
Arendt, H. 204
Aristoteles 9, 48, 78f, 127f, 130, 139f,
163, 167, 186, 189, 206, 212, 263,
268–270, 282f, 285, 329f, 340
Aron, R. 82
Augustinus 170, 259, 281, 295, 307,
320, 323
Austin, J.L. 338
Avogadro, A. 155
Bader, G. 274
Baldwin, J.M. 82
Barber, E.A. 140
Barrow, J.D. VII, 74f
Barthes, R. 32, 34
Bataille, G. 245
Baumgarten, A.G. 252, 270f
Baur, F.Ch. 276
Benjamin, W. 34, 41, 107, 182, 200
Bennington, G. 102
Benoist, J. 242
Bentham, J. 310
Berger, J. 35
Bergson, H. 82, 85, 181
Berkeley, G. 185
Bernasconi, R. 100
Bernhard von Clairvaux 281f, 292
Bileam 281, 291, 294
Billerbeck, P. 256
Blanchot, M. 77, 101, 106
Blass, F. 266
Bloch, E. 66f, 83, 105, 245
Blumenberg, H. 41, 81, 166, 179, 208
Bochner, Ph. 252
Boer, J.-H. de 145
Boëthius 324
Bohrer, T. 160
Bohrer, K.H. 85
Boulnois, O. 252
Bovon, F. 258
Boyle, R. 140f
Brandom, R. 187–190, 194, 196
Breitinger, J.J. 270f
Brentano, F. 206
Brunelleschi, F. 149
Brunner, P. 299
Bruyn, G. de 311
Bucer, M. 295
Bühler, P. 233
Bultmann, R. 288, 305–307, 326, 334f,
338
Buridan, J. 279–289, 300f, 304, 307–309,
311
Bury, J.B. 140
Butler, J. 31
Calvin, J. 280, 292, 298–300, 305
Calvino, I. 73
Caputo, J.D. 245
Cartwright, N. 127f

- Cassirer, E. 23, 41, 187–189
 Cavell, S. 127, 131–133, 229
 Celan, P. 41, 58–61
 Celsus 258
 Christus 245, 260–262, 274, 293, 296–
 298, 300, 317f, 320–322, 334, 337f
 Cicero 244
 Clemens Romanus 266
 Conant, J. 215, 231
 Crusius Ch.A. 76
 Cusanus, N. 145, 170, 200, 211f, 246,
 249f, 341

 Dahrendorf, R. 66
 Dalferth, I.U. VIII, XII, 28, 63, 68, 91,
 102
 Dalton, J. 155
 Darwin, Ch. 83, 228
 Davidson, D. 27, 310
 Debrunner, A. 266
 Deleuze, G. 85
 Demetrius 269
 Demokrit 139
 Derrida, J. VIII, 24f, 27f, 77, 82–85, 94,
 99–102, 104–123, 200f, 211, 245, 271f
 Descartes, R. 86, 215, 237, 239, 243f,
 248, 252, 284, 290
 Dewey, J. 135, 186–188, 192, 194
 Diamond, C. 231
 Didi-Huberman, G. 34
 Dionysios Areopagita 169, 211f, 273–
 277
 Dufrenne, M. 99
 Dupuy, J.-P. 110
 Durantis, W. 293
 Dürer, A. 144
 Dürrenmatt, F. 159

 Ebeling, G. 297
 Eckermann, J.P. 231f
 Egli, M. 233
 Eigler, D.M. 160
 Epicharm 266
 Epikur 139–141
 Escher, M.C. 74

 Febvre, L. 80
 Fichte, J.G. 81
 Flusser, V. 36
 Foucault, M. 23
 Frankfurt, H. 194
 Frege, G. 215, 225f
 Freud, S. 4f, 8, 11, 183, 200, 206
 Friedländer, S. 118
 Frye, N. 49
 Fukuyama 84

 Gadamer, H.-G. 27, 172, 187
 Galilei, G. 128, 130, 228
 Garelli, P. 166
 Gassendi, P. 140f
 Gigon, O. 269f
 Giotto di Bondone 149
 Godard, J.-L. 145
 Goethe, J.W. von 23, 223
 Goodman, N. 221, 223
 Gorgias 164
 Green, M. 142
 Gregor der Große 282
 Gregor von Nazianz 258
 Greve, W. 87, 94
 Grillmeyer, A. 274, 276
 Gudmunsen, Ch. 212
 Gumbrecht, H.-U. 173

 Hadot, P. 80
 Halfwassen, J. 170
 Hamann, J.G. 316f
 Hampe, M. 136
 Hare, R.M. 310
 Hebbel, F. 58
 Hebel, J.P. 57f
 Hegel, G.W.F. 83f, 87f, 93, 103f, 106,
 113, 167f, 170, 179–183, 199, 202,
 205f, 212, 248, 268, 276
 Heidegger, M. 15, 25, 27, 41, 49, 56–59,
 61, 87, 100, 172–174, 181, 193, 195,
 200f, 203, 205f, 208, 210–212, 233f,
 237, 241, 253, 326, 329f, 332–334
 Heiler, F. 335
 Heiric von Auxerre 292
 Henrich, D. VII

- Henry, M. 245
 Heraklit 132, 335
 Herder, J.G. 150
 Hesiod 166
 Hieronymus 292
 Hintikka, J. 71
 Hobbes, Th. 240
 Hoffmannsthal, H. von 159
 Honnefelder, L. 235
 Horkheimer, M. 200
 Hübener, W. 68
 Hugo von Saint-Victor 260
 Hume, D. 185, 212, 227f
 Husserl, E. 3, 6, 12, 17, 75, 175, 181, 195, 206, 233, 238, 245
 Isaak 85, 93, 97, 107, 110, 112, 265
 Isidor von Sevilla 293
 Ismene 94
 Jacobi, F.H. 167
 Jamblich 267
 James, W. 82, 185–188, 191f, 194
 Janich, P. 286
 Jankélévitch, Vl. 263
 Jaspers, K. 99f
 Jeremia 266
 Jesus (Christus) 263, 267, 274–277, 291f, 297, 306, 321f, 334, 338
 Johannes Climacus 86
 Johannes de Forda 292f
 Johannes Scotus Eriugena 170
 Jung, M. 189, 194
 Jüngel, E. 297, 319
 Kaennel, L. 233
 Kafka, F. 101, 130
 Kant, I. 5–9, 13, 15f, 50–52, 54, 81, 83f, 103, 113, 116f, 178, 180, 186, 199, 202f, 205, 212, 215, 238, 241, 248, 251, 284, 332f
 Kekulé von Stradonitz, S. 155, 157f
 Kepler, J. 140
 Kierkegaard, S. 15, 77f, 83–104, 106–109, 111, 113–118, 120f, 123, 208f, 245, 280, 300–305, 310, 313–319
 Kleffmann, T. 316
 Kleist, H. von 209
 Kobusch, Th. 97, 235
 Koch, Tr. 340
 Konstantin 140
 Köster, H. 329
 Koyré, A. 79
 Kremer, M. 230
 Kühnhold, Ch. 209
 Kurzweil, R. 10
 Lacan, J. 21, 28, 32, 34f
 Landauer, G. 197
 Landgrebe, L. 54
 Laplace, P.-S. 81
 Laplanche, J. 15
 Lavoisier, A.L. 153–155, 158
 Leclaire, S. 21
 Leibniz, G.W. VIIIf, 17, 39, 69, 289f, 310
 Leibovici, M. 166
 Leonardo da Vinci 146–148
 Lessing, G.E. 146, 148
 Leukipp 139, 141
 Levinas, E. 13, 16, 19, 28, 83f, 94, 98, 100–102, 113–116, 119, 245
 Liebsch, B. 82, 84, 96, 98, 104f, 113, 117f, 121
 Locke, J. 226, 244, 290
 Loschmidt, J. 155f, 158
 Louth, A. 274
 Löwith, K. 84
 Luhmann, N. IX
 Lukrez 79, 139–141, 152, 158
 Lustiger, J.-M. 261
 Luther, M. 239, 252, 265, 280, 291, 293–298, 311, 324, 338
 Lyotard, J.-F. 17, 29f
 Mach, E. 158
 Maier, A. 284
 Maimonides, M. 212
 Malebranche, N. 81, 252
 Man, P. de 28, 30
 Marcel, G. 99
 Marco Polo 144
 Marcuse, H. 105

- Margreiter, R. 197
 Maria 256f, 265, 267
 Marion, J.-L. IX, 233, 235, 237, 242,
 245, 249, 252, 254
 Marten, R. 338, 340f
 Marx, K. 83f, 103, 115, 117, 121, 126, 200
 Mauthner, F. 197
 Mazarweh, G. 327
 Mecacci, L. 146–148
 Meinong, Al. 125
 Meister Eckhart 170, 211f
 Merleau-Ponty, M. 14, 17, 82, 86, 121,
 175f, 183
 Mersch, D. 22–34, 37
 Michelangelo 147
 Miéville, A.-M. 145
 Mill, J.S. 310
 Monet, Cl. 207
 Montaigne, M.E. de 290
 Moormann, E.M. 311
 Mose 110, 294
 Moser, D.R. 279
 Musil, R. 3, 16, 106

 Nestroy, J. 200
 Newton, I. 127f
 Nibbrig, Ch.H. 23
 Nicolaus von Autrecourt 141
 Nietzsche, F. 5, 9, 77, 131–133, 200
 Nolland, J. 265

 Odysseus 43f, 46
 Origenes 258
 Osiander, A. 299

 Pannenberg, W. 336–338
 Panofski, E. 149
 Pareto, V. 310
 Parmenides 42, 139, 167f
 Passeratius, J. 68f
 Paulus 273f, 292, 294, 299f, 321, 326f,
 330, 333f, 338f
 Peirce, Ch.S. 47, 82, 136, 189–191
 Petrus da Fonseca 235
 Petrus Lombardus 293
 Philo von Alexandrien 267

 Piaget, J. 82
 Picht, G. 66
 Piel, F. 147
 Platon 6–8, 16, 51, 69, 128, 133, 167–
 169, 178, 190, 208, 274, 276, 325,
 331–336
 Plessner, H. 20, 190
 Plotin 168f, 212
 Poggio Bracciolini, G. 141
 Popper, K.R. 65f, 134
 Pothast, U. 203
 Proklos 170, 211
 Protagoras 132
 Proust, M. 340
 Pufendorf, S. Freiherr von 280

 Quine, W.V.O. 27, 69f, 72

 Ramelow, T. 65, 70
 Rapp, Ch. 268
 Rawls, J. 131
 Rehkopf, F. 266
 Reiling, J. 258
 Remarque, E.M. 159
 Renard, J. 237
 Rentsch, Th. 201, 206f, 209, 211, 229
 Rescher, N. 284
 Reutersvärd, O. 74
 Ricœur, P. 49f, 61, 78f, 82, 99, 103f,
 110, 113, 118, 179, 189
 Ringleben, J. 313, 315, 317, 319, 324
 Rölli, M. 85
 Roques, R. 274
 Rosenzweig, F. 83, 100, 245
 Roudinesco, E. 107, 115, 118, 120f
 Rousseau, J.-J. 92, 121
 Rupert von Deutz 292
 Ryle, G. 203

 Sara 265
 Sauneron, S. 166
 Schelling, F.W.J. 15, 167, 169, 241
 Scheuer, H.-J. 268
 Schilder, K. 305
 Schlegel, F. 81–83
 Schluchter, W. 121

- Schmitz, H. 174
 Schneider, H.J. 223, 230f
 Schröder, W. 244
 Schröer, H. 296, 304
 Schulz, G.E. 160
 Schulze, G. 192
 Schürmann, H. 257
 Schwarz, J. 142
 Schwarzenegger, A. 219
 Schweizer, E.K. 160
 Scotus, D. 170, 234f, 252, 285f, 308
 Searle, J.R. 310
 Sextus Empiricus 164
 Sokrates 13, 133, 199, 211, 309, 325, 331f
 Sophokles 95
 Spinoza, B. de 132f, 287–289
 Stahl, G.E. 155
 Stoellger, Ph. VIII, 9, 12, 28, 139, 283
 Strack, H.L. 256
 Stradano, G. 153
 Strub, Ch. 53, 60
 Suarez, F. 234–236
 Sudek, J. 150
 Swellengrebel, J.L. 258

 Taylor, Ch. 188, 206
 Tertullian 291
 Theunissen, M. 89
 Thomas von Aquin 6, 234f, 244, 249,
 251, 257, 260, 275, 285f, 308f
 Teiesias 95
 Thukydides 333
 Tresmontant, Cl. 256

 Valéry, P. 34
 Vergil 148
 Vermeer van Delft, J. 207
 Vries, H. de 102

 Wahl, J. 99, 101
 Waldenfels, B. IX, 10f, 14, 17–19, 84f,
 99, 102, 115, 122
 Waldow, S. 41
 Walser, R. 49
 Watzlawick, P. 15
 Welz, C. IX

 Whitehead, A.N. 82
 Wild, K. 160
 Wilhelm van Aelst 149
 Wilhelm von Ockham 281, 285
 Winkelmann, J.J. 311
 Witten, E. 142
 Wittgenstein, L. 27, 29, 33, 163, 180,
 190, 196, 200–203, 207–212, 215f,
 220–223, 225–231
 Wolff, Ch. 252, 280
 Wundt, M. 197
 Wundt, W. 82f

 Xenophanes 139

 Yoyotte, J. 166

 Zachhuber, J. 169

Begriffsregister

- Absolute, das 167–170, 178, 211
 Abwesenheit IX, 71f, 159, 205
 Ähnlichkeit 53, 70, 267, 269, 275
 Affekt 269, 282, 296, 312
 Affirmation 170, 268, 273–275
 Akt 11, 24, 26, 30f, 175, 177, 209, 220, 235, 249–251, 288, 308
 Aktivität 28, 187
 Allmacht 3–6, 8f, 244, 250–252, 256–260, 267
 Alltäglichkeit VIII, 11, 15f, 111, 130, 194, 196, 204, 207, 210, 212, 215, 221, 223, 298
 Alterität X, 21f, 25–30, 35f, 118, 204
 Altes Testament 265, 295
 Ambiguität 37, 337
 Ambivalenz 33, 91, 231
 Analogie 157, 170, 175, 230, 232, 237, 255
 Andersheit 12, 25, 28, 100, 102, 110, 113f, 170, 316, 320
 Antike 26, 80, 128, 141, 168, 170, 266, 268f, 271, 291, 312
 Anwesenheit IX, 29
 Apophasis 170, 276
 Aporie 25, 96, 100, 115, 117, 243, 249, 279f, 282–285, 287, 290, 294, 300, 304, 308, 310f
 Asymmetrie 17, 28, 47, 118, 151
 Atheismus 238–241, 244
 Auferstehung 125, 258, 274, 300, 312, 321f, 336–339
 Außerordentliche, das XI, 12, 18, 245, 339
 Bedeutung 6, 22, 27, 31f, 37, 60, 64f, 68, 70, 74–76, 82, 93, 126f, 148, 155, 169, 175f, 186, 188f, 191, 194, 196–198, 206f, 233, 238f, 256, 268, 276, 296, 314, 324, 331f, 339, 341
 – Bedeutsamkeit 186, 192, 198, 229
 Bedingung 7, 10, 13f, 18f, 25, 29, 33, 47, 50f, 53, 81, 93, 121, 128, 133, 142, 180, 201, 207, 211, 237, 239, 241, 243, 255, 262, 265, 269–271, 279, 296, 300, 303, 321, 331, 335, 337
 – Bedingtheit 29, 108, 122, 129, 142, 159, 200, 256, 330
 – Bedingung der Möglichkeit Xf, XIII, 16, 50, 236f, 253
 – Bedingung der Unmöglichkeit X, 201–203, 205
 – vgl. *Unbedingtheit*
 Begriff *passim*
 Benennbarkeit 166, 169f, 250
 Beschreibbarkeit 139–142, 145, 222, 238
 – vgl. *Unbeschreiblichkeit*
 Besonderheit 52, 84, 86, 102, 123
 Bestimmbarkeit VII, IX, 46, 181, 187, 191f, 196
 – vgl. *Unbestimmbarkeit*
 Bestimmtheit XIII, 57, 166f, 186, 191, 194f, 197f, 280, 321
 Bewusstsein 8, 40, 131, 185f, 192, 202, 204, 206, 210, 219, 233, 238, 254f, 268, 339
 Bild 19, 26f, 31–37, 60, 143, 145, 147–150, 155, 157, 172, 182, 215, 221–223, 229, 232, 239, 283f, 319, 329, 339
 Bilderverbot 34, 199, 211
 Chiasmus 21–23, 25–29, 31–37
 Christologie 273–275, 306, 317
 Christus 245, 260–262, 274, 293, 296–298, 300, 317f, 320–322, 334, 337f
 Darstellbarkeit VII, 23, 25, 27, 252, 254
 – vgl. *Undarstellbarkeit*
 Dekonstruktion 100, 115, 268, 272

- Demiurg 128, 166
 Dialektik 32f, 86, 88, 103, 163, 170,
 180–182, 199, 202, 209, 294f, 316–
 318, 328
 Dichotomie 126, 165, 182, 299
 Dichtung 270, 338
différance 25, 27
 Differenz XII, 19, 21f, 24–28, 31f, 35,
 37, 50, 61, 87, 92, 100, 102, 109,
 113, 116, 168, 183, 197, 210, 234,
 237, 249, 251, 288
 Einbildungskraft 72, 75
 Einzigartigkeit 109, 111, 114, 142
 Emergenz 74, 175, 244, 274
 Emotionen 174, 296, 298
 Empirie XI, 7, 13, 81, 185, 193, 200,
 203, 208, 210, 238, 338f
 Endlichkeit 92, 103, 107, 170, 178, 180,
 211, 241, 247, 249, 253f, 303, 314,
 319
ens 234f, 237
 Entzug 14, 18, 31, 33, 35, 98, 173
 Epistemologie XI, 63, 68, 70, 73f, 239,
 241
 Ereignis 10–12, 19, 24, 28– 31, 35, 61,
 84f, 118–120, 254f, 265, 306, 314,
 329, 337– 339
 Erfahrung IX, XII, 3, 5, 7, 10–14, 16–
 18, 22, 27, 54, 56, 78, 93f, 101–104,
 106, 111, 113–116, 118, 128, 130,
 144, 150f, 159, 171, 173, 175, 181f,
 185–189, 191–198, 200, 204, 206f,
 210, 218, 223, 231f, 236–238, 241f,
 246–248, 262, 272, 298, 319
 Erinnerung 11, 17, 41, 76, 98, 104, 132,
 254, 297
 Erkennen 150, 164, 167–169, 178, 181,
 316
 – Erkennbare, das 166, 169, 253
 Erkenntnis VII, 65f, 68, 82, 129, 133,
 135, 140, 158, 163, 165–169, 180,
 200, 240, 256, 290, 325, 332
 Erleben 70, 174, 183, 188, 190–195, 197f
 Erlösung 258, 335
 Erscheinung VII, 22f, 25f, 31, 33, 36,
 50, 141, 159, 173f, 233, 237f, 241–
 243, 246, 248, 262, 321
 Erschlossenheit 196, 206
 Erwartung 17f, 78, 85, 104, 106, 115,
 244, 321, 330, 332, 334
 Erzählung 41, 78, 104, 130, 136, 189,
 191, 218, 262
 Eschatologie 104, 318, 324
esse 92, 235, 249f
 Ethik 7, 70, 73, 77, 83, 87–103, 105,
 107–111, 113–115, 117–119, 124,
 132, 199, 207, 235, 280f, 283, 286f,
 289f, 301–303, 308–310, 343
 Evidenz 111, 128, 130, 167, 208
 Evolution 125, 159, 228, 338
 Ewigkeit 90, 218, 313f, 316–321, 323f,
 337, 339
 – Ewigkeit Gottes 313, 315f, 318, 320f,
 323f
 Existenz 12, 25, 31, 39, 41, 47, 75, 77f,
 83, 85–88, 91, 97, 100f, 103, 123,
 134, 155, 159, 174, 226, 235–237,
 242f, 248, 254, 303–306, 311, 314–
 318, 330–332
 – Existenz Gottes 316f, 332, 249, 341
 Faktizität IX, XII, 104, 307
 Fiktion 129f, 193, 289, 336
 Frage nach Gott 235–237, 242–247
 Freiheit 14–16, 18, 82, 89, 102, 117,
 131–133, 140, 202–204, 208, 219,
 235, 237, 241, 281, 284, 286–288,
 290, 297, 302, 306, 308, 310f, 327,
 332
 – Willensfreiheit 193, 281, 284
 Fremdheit 5, 12, 14f, 17f, 85, 87, 99,
 101f, 117, 120f, 131, 204
 Fürsichsein 315, 317–324
 Gabe VIII, X, 30, 32, 35, 101, 121, 272
 Gastlichkeit 101, 115, 117–122
 Gattung 83f, 116, 234, 268f
 Gebet 333–335
 Geburt 15, 87, 92, 139, 142, 166, 254f,
 326f, 338

- Gedicht 57-61, 148, 336
 Gefühl 49, 76, 131, 159, 168, 173f, 216
 Geheimnis 46, 227, 272, 276, 315, 338
 Geist 81, 83, 106, 112, 115, 168, 174f,
 180, 200, 203, 208, 215, 218, 225,
 239, 243f, 253, 268, 298, 305, 319,
 343
 Gemeinschaft 48-50, 88, 116, 121, 229,
 317, 320-324, 332
 Geschichte XII, 24f, 34, 45, 72, 78f,
 83f, 86-88, 93, 103f, 107, 110f, 118,
 124, 135, 142, 159, 164, 212, 218,
 266, 276, 292, 310, 319
 Geschöpflichkeit 171, 249f, 252, 259,
 274, 322f
 Gesetz 9, 36, 84, 94f, 117, 122, 128,
 183, 252, 261, 294f, 319, 321
 Gewalt 30, 101, 107, 116, 240
 Glaube VIII, XII, 60, 71, 95, 112, 115,
 118, 133, 187, 204, 236, 257, 297f,
 300, 303, 307, 314, 316, 326-329,
 333-335, 337-340
 Gott VIII, X, 4, 6, 8f, 19, 75, 88-91, 94,
 97, 100, 102, 105, 107-111, 113f,
 118, 122, 146, 150, 166, 170, 178f,
 183, 195, 208, 211, 229, 233-263,
 265-267, 271, 273-276, 279-282,
 288-290, 294-299, 301, 303f, 306f,
 311-326, 328f, 332-341
 Grammatik 202, 223, 266, 268, 271f,
 282
 Grenze VII-XII, 6-9, 16, 18, 20, 24, 29,
 32, 51f, 56, 68, 72, 74, 80, 88, 98f,
 101, 103, 106, 110, 148, 163-165,
 171-173, 178, 180, 183, 186, 189,
 197-201, 205, 208, 211f, 218, 224,
 234, 243, 245- 247, 252f, 255, 258,
 266, 270, 322
 – Grenze der Sprache 164f, 183, 200, 212
 – Grenze des Möglichen 18, 72, 80, 103,
 246
 – Grenze des Unmöglichen 74, 86, 246,
 251
 – Grenze des Verstehens 165, 200, 315f
 Gute, das X, 9, 168, 294f, 328, 332f, 338
 Handeln 8f, 11, 14, 72, 83, 85, 104-107,
 123, 128, 131, 133f, 174, 186-188,
 191, 194f, 198, 201-203, 205, 208f,
 229, 269, 280, 285f, 308-310, 333,
 350
 Hermeneutik VIII, XI, XIII, 12, 23,
 28, 39, 63, 73, 165, 172f, 177f, 187,
 192f, 200f, 205, 208, 292, 325
 Heterogenität 93, 107, 173, 272
 Hingabe 317f, 321-324
 Hoffnung IX, 66f, 78, 94, 103, 105,
 135, 181f, 204, 258, 325-335, 338-
 341
 Horizont Xf, XIII, 26, 77-81, 83, 85,
 97, 104f, 113, 118, 123, 164f, 177,
 186f, 191, 205-207, 233, 235- 237,
 255, 286
 Hypostasierung 58, 98, 168
 Idee 16, 27, 40, 50, 61, 63, 67, 74, 85,
 99, 102, 116, 136, 167f, 175, 180,
 185-190, 194, 215, 305, 330
 – regulative Idee 103, 178
 Identität 70, 87, 116, 221, 224, 259,
 314-324
 Idol 242, 249
 Idolatrie 34, 240
 ikonisch 32-35, 189f
 Imagination 40, 71-73, 79, 84, 103-
 105, 144, 155
 Immanenz IX, 199, 233
 implizit 176-178, 187f, 218
impossibilitas s. *Unmöglichkeit*
 Individualität 91, 102, 123, 136, 146,
 181, 203, 319
 – Individuierung 188, 192, 198
 – Individuum 88, 91-93, 131f, 140, 186,
 203, 206, 212, 302
infinitus 30, 76, 234, 239, 287
 Inkarnation 23, 258, 265-267, 273f,
 291, 314
 Inkubation 13, 175
 Instabilität 29, 36, 78
 Instantiierung 24, 56, 189
 Instanz 237, 244, 263

- Intelligibilität VIII, 9
 Intentionalität 28, 31, 70, 125, 175f, 191, 234
 Intersubjektivität s. *Subjektivität*
 Irreduzibilität s. *Reduktion*
- Jenseits 16, 18, 79, 89, 91, 98, 100–102, 105, 132, 163, 165, 168–171, 178–180, 183, 207, 212, 217, 241, 253, 272, 275f, 287, 291, 293, 295, 300f, 306
 Jesus 263, 267, 274–277, 291f, 297, 306f, 321f, 334, 338
- Kategorie 55f, 78, 93, 186, 188, 204, 234, 337
 Kausalität 212, 245, 254, 284
 Körper 80, 125, 127f, 130, 150, 172
 Kommunikation XI, 29, 172, 189, 196, 216, 304, 324
 Kompossibilität XII, 17, 39, 73
 Konkretion 168, 207, 302
 Konstellation VIII, 179, 181f, 288, 295
 Konstruktion 33, 35, 93, 131, 140, 145f, 149, 181
 Kontingenz VIII, 9, 78, 83, 191, 194
 Kontinuität 9, 134, 176, 313
 Kontinuum 141, 174, 182
 Kreuz 36, 245, 263, 274, 292f, 312, 321f
 – Kreuzestheologie s. *Theologie*
 Künftige, das 330–332
 Kultur VIII–X, XIII, 9, 12, 22f, 36, 64, 73, 117, 119, 131–133, 141f, 149, 188, 205
 Kunst VIII, XII, 5, 22, 26, 32, 36f, 74f, 85, 106, 129, 131, 145f, 148f, 165, 172, 174, 177–179, 181, 195–197, 221, 223, 333, 340
- Leben VIII, 19, 66, 77, 83, 86–92, 95, 121, 125, 174, 189, 203f, 206, 218, 229–231, 261, 287f, 290, 298, 300–302, 305–330, 332f, 340f
 – ewiges Leben 313f, 318–321, 323f, 329, 340f
 – Lebendigkeit 49, 61, 183, 192, 213, 290, 319, 324–326, 329
 – Lebensform 79, 88, 105, 108, 120, 174, 204, 209, 229 281
 – Lebenspraxis 196, 202
 Lebenswelt 42, 130, 173, 189, 199, 201–213, 290
 Leib 201, 223, 290, 296, 326, 328
 Leiden 11, 90f, 140, 273, 292, 304, 315, 319
 Leidenschaft 11, 77, 85f, 88–92, 99, 103–105, 107, 115, 117, 121, 123f, 286, 303–305, 309, 315–318, 330
 Liebe 94f, 97, 108f, 111, 145, 191, 196, 200, 204, 208, 240, 245, 260, 262f, 281, 296, 312, 322, 324, 331
linguistic turn 27, 70, 216
 Literatur XI, XII, 60, 73, 144, 159, 231, 280, 282
 Logik 6f, 16, 23, 27–29, 63, 68, 70, 74, 76, 103, 125f, 135, 163f, 167f, 170, 177–182, 188, 192, 216, 218, 220, 225, 247f, 252, 259, 269, 280, 296, 314f, 324, 337
 Logos 6, 10, 16, 164, 167, 183
 Lüge 43, 257, 266, 271
- Macht 7, 9, 14, 18f, 26, 66, 71, 77, 89, 95, 101, 133f, 136, 163f, 171f, 182, 246, 250, 260, 262f, 271, 286, 309, 311, 328f, 333, 335
 Manifestation 23, 29, 84
 Materialität 22–24, 29–32, 36, 173, 181
 Mathematik 7, 74, 128, 140, 145
 Medialität 25f, 33, 35f
 Medium 17, 24, 26, 29, 32, 36f, 147, 171, 179f, 182, 206, 216, 230
 Mensch *passim*
 – Menschliche, das 64, 192, 276
 – Menschsein 203, 276
 – Menschwerdung 211, 265, 273, 275f, 294, 320
 – Mitmenschen 204, 212
 Metapher 32, 49, 60f, 139, 144, 149, 152, 179, 197, 230, 232, 269, 283,

- 287, 292f, 297, 305, 311f, 324
- Metaphysik 7f, 81, 167, 173, 182, 189, 199, 201, 205f, 210, 235–237, 241, 244–246, 248, 251, 253, 257, 336, 343
- Mitteilung 163, 167, 171
- Mittelalter 79f, 244, 276, 287, 291f
- Modalität VIIIf, Xf, XIII, 3, 24, 26, 32, 35, 64, 78, 125f, 173, 216f, 243, 271f
- Modell 26f, 42, 98, 128, 182, 186, 189, 203, 209, 215, 235, 269, 284f
- Möglichkeit *passim*
- Ermöglichung 6f, 9, 11, 19, 32f, 54, 67f, 105f, 135, 181, 195, 204, 226, 230, 244, 251, 273, 316
 - mögliche Welt 67, 72, 146, 270, 289
 - Möglichkeitssinn 3, 16, 106
 - *possibilitas* 17, 65, 69f, 250–252, 260, 270, 294, 296, 298
 - vgl. *Bedingung der Möglichkeit*
 - vgl. *Unmöglichkeit*
 - vgl. *Wirklichkeit des Möglichen*
- Mystik 163, 168–170, 179, 183, 196–198, 201, 204, 207, 211, 220, 225–228, 235
- Entmystifizierung 216, 219f
 - Mystifikation 34, 228
- Mythos 8, 33, 40f, 45, 128, 166f, 183, 227, 306, 325, 338
- Name 19, 23, 28, 40, 42, 48, 50, 52, 57f, 63, 71, 73, 75, 102, 109, 111f, 114, 118–120, 122, 136, 166–169, 171, 178, 181f, 191, 221f, 237, 240, 246–251, 256, 258, 262, 274, 305, 312
- Natur VII, IX, XII, 4, 7, 10, 51, 64, 66, 74f, 80–83, 85f, 127–131, 133, 139–143, 149–151, 166, 172f, 187, 196, 199f, 205, 232, 237, 270, 283f, 290, 299, 302, 317
- Naturwissenschaft s. *Wissenschaft*
- Naturgesetz 125, 127, 218
- Naturalismus 202
- Negation VII, 11, 15, 166, 169f, 180, 188, 198, 218, 239, 257, 265–268, 272–275, 277, 316–320, 322f
- Negativität 22, 25f, 29, 33, 35–37, 89, 107, 166f, 170, 199, 201, 203f, 207f, 211f, 275, 320f, 324
- Neues Testament 256, 265–267, 274, 306, 311, 326, 329, 338
- Neuplatonismus 168–170, 179, 183, 199, 211
- Neurobiologie 203
- Neuzeit 9, 69, 77–85, 127f, 168, 211, 284
- Nichtdarstellbarkeit s. *Undarstellbarkeit*
- Nichterkennbarkeit s. *Unerkennbarkeit*
- Nichtigkeit 68, 201, 242, 321f
- Nichts, das 6, 30, 63–76, 86, 102, 168, 175, 252, 268
- kategorematisches Nichts 63–76
- Nichtsein, das VII, XIII, 42, 170, 250f
- Nichtseiendes 69f, 139, 167, 171, 258
- Nichtverstehbarkeit s. *Unverstehbarkeit*
- Nichtvorstellbarkeit s. *Unvorstellbarkeit*
- Nihilismus 69, 164, 237
- Normativität 3, 17, 47, 120, 188, 193, 198
- Notwendigkeit VIIIf, XIIIf, 4, 7, 10, 13, 23, 27, 41, 78, 90, 125–137, 141, 148f, 159, 167, 180, 191f, 206f, 219, 224, 239f, 242, 246, 249, 251f, 268, 275, 284, 295, 307f, 314–316, 327, 331
- Objektivität 66f, 83, 86f, 88, 92, 144f, 149f, 172, 174, 207f, 210, 212, 287f, 303, 315–317
- Offenbarung 111, 116, 118, 163, 165, 173, 239f, 245f, 275, 315, 321, 339
- Ontologie Xf, 7, 9f, 12, 49f, 63, 68–70, 73f, 76, 78–81, 100–102, 113, 122f, 125, 128, 166f, 169, 201–203, 207, 210, 212, 217f, 237, 242, 248, 252, 305
- Ordnung IXf, XII, 6, 9–14, 16, 18f, 22, 24–26, 28, 33, 35f, 48, 74, 78, 84, 94–99, 102f, 108f, 111, 119f, 124, 129, 135f, 140, 156f, 166, 192, 197,

- 228, 239, 252, 255, 276, 302, 305
- Orientierung IX, 27, 66, 102f, 105,
126–129, 132, 134, 151, 160, 166,
194, 207f, 210, 216, 267, 286, 315,
332, 335f
- Paradox VIII, 17f, 20, 23–25, 36f, 73f,
90, 95, 97, 99, 116, 139, 169f, 179,
197f, 207, 212, 231, 234, 236, 241,
243, 235, 246, 253, 272, 281f, 285f,
289f, 295f, 298–301, 303–307, 309–
324, 338
- Passivität X, 11, 28, 97, 186, 206f
- Pathos 10f, 16, 49, 85, 92, 96, 99, 101–
103, 106f, 203, 300, 303, 305, 310
- Performativität 23–26, 28–31, 118, 180,
338
- Perspektivität VIII, 9, 17, 33, 76, 85,
102f, 110, 113, 123–125, 134, 149,
189, 192, 199, 205, 207, 224, 227,
279f, 282, 301, 303, 333
- Phänomen VIII–XII, 10, 12, 16, 23, 80,
94, 110, 158, 173, 183, 186, 190,
192–199, 203f, 208, 233, 269, 310,
331
- Phänomenologie IX, XI, 3, 10–12, 32,
54, 99, 106, 113, 115, 168, 174, 176f,
180, 185, 205f, 233f, 245, 268, 329f,
334
- Philosophie *passim*
- Existenzphilosophie 85f, 99, 103, 301
 - Geschichtsphilosophie 82–84, 103,
245
 - negative Philosophie 201
 - Religionsphilosophie VIII, XI, XIII, 39,
63, 91
 - Sprachphilosophie 27, 43, 50, 178, 183,
187, 201, 216, 220, 229
 - Transzendentalphilosophie 81, 83, 199,
209, 251, 284
- Poetik 41, 68, 78f, 197, 216, 231, 245,
269–271, 325f, 335–338, 340f
- Politik 18, 77, 82, 84f, 94f, 102, 104–
108, 112–117, 119–124, 127, 131,
133f, 200f, 310, 327f, 332, 336
- Positivität 12, 29, 68, 76, 85, 93, 96, 99,
119, 123, 168, 180, 183, 186f, 203f,
208, 220f, 223f, 235, 238, 240f, 253,
295, 299f, 302, 316f
- possibilitas* s. *Möglichkeit*
- Potentialität 9, 45, 69, 84, 104, 114,
132, 164, 170, 172, 176–178, 182f,
207, 249f, 252, 257, 259f
- *omnipotentia* 250, 257, 259f
 - *potentia absoluta* 250, 252
 - Potenz 181, 249, 251, 318
- Prädikat 3, 17, 76, 170, 178, 180f, 195,
203, 208, 212, 224, 234, 294, 296f,
319
- Pragmatik 37, 79, 81, 104, 186–188,
190, 192, 194, 199, 201–203, 205,
212, 298, 312
- Pragmatismus 120, 186f
- Prägnanz 166, 185–198
- Präsenz IX, 24, 29, 135f, 173–175, 182,
187, 242, 317f, 324, 335
- Praxis 7, 22, 28f, 36f, 105f, 120, 124,
194, 196, 200–202, 204, 206–209,
228, 328, 331, 337f, 340f
- Privation 3, 5, 7, 85, 170, 187, 266
- Proposition 178–180, 187f, 192, 210, 295
- Propositionalismus 188, 190
- Qualität 68, 155, 181, 185–197, 205,
207, 238, 303f
- Räumlichkeit 40, 46, 127f, 139, 146,
151, 158, 173f, 201, 207
- Raumzeitlichkeit 40, 46–48, 54, 56, 206,
238
 - Zwischenraum 21f, 26, 29, 34, 36f
- Rationalität 18, 40, 66, 140, 186–188,
199f, 204, 211f, 234, 239, 242f, 282f,
285, 287, 290, 296, 299, 309f, 328
- Realität 4f, 21f, 24, 28, 33, 40f, 49, 53,
59, 66f, 81, 92, 103–106, 127, 129f,
132, 134, 136, 145, 149f, 160, 185,
203, 215, 249, 270, 290, 299, 302,
326, 335–340
- Realisierbarkeit 106, 125–127, 132, 134

- Realisierung 79, 84, 87, 89, 92, 103, 121, 131f, 134, 215, 254, 289, 303, 306f, 315f, 320–322, 324
- Realismus 135f, 335
- Reduktion 22, 29, 34, 51, 67, 90, 93, 107, 143, 176, 178, 188, 233, 252, 269, 285
- Irreduzibilität IX, 82, 122, 205–207, 243, 250
- Referenzialität 17, 23, 24, 40f, 46–51, 55–57, 59, 122, 141f, 182, 189, 210
- Referenzgebot 40f, 47f, 51f, 58
- Regel 6, 12f, 28, 36, 48, 50, 60, 74, 96, 119f, 131, 144f, 179, 193, 203, 207–210, 218, 229, 248, 252, 269, 271, 273, 276, 300
- Reich Gottes 246, 260f, 336
- Relationalität 28, 40f, 43, 46–49, 51–53, 55f, 170, 178, 185, 225, 320
- Relativität VII, 7, 64f, 67, 70, 92, 98, 109f, 128, 135, 142, 150, 169, 196, 201, 237, 262, 304f
- Relativismus 134, 204, 207, 209f
- Religion VIII–XIII, 4f, 7f, 18, 28, 64, 73, 91, 93–99, 102–104, 107–110, 114f, 117–119, 122, 125, 165, 174, 194–197, 207, 211, 220, 227f, 231, 243, 245, 267, 291, 298f, 303, 325–328, 330, 334–341
- Religionsgeschichte 267, 335
- Religionskritik 245
- Religionsphänomenologie IX
- Religionsphilosophie s. *Philosophie*
- Religionspsychologie 335
- Renaissance 68, 79
- Repräsentation 22–24, 36, 94f, 109, 118, 151, 179, 181, 256, 295
- Responsivität 27–29, 31, 35
- Rhetorik XI, 24, 68, 123, 140, 145, 179, 268f
- Sagbarkeit 27, 52, 108, 165, 169f, 177, 197, 219–222
- vgl. *Unsagbarkeit*
- Scholastik 176, 284f, 287, 294, 296
- Schöpfung 6, 80–82, 128, 166, 227, 255, 320, 325
- Schrift 27, 172f, 211, 221, 223f
- Schweigen 12, 19, 28, 68, 71f, 97, 110, 112, 163, 170, 175f, 183, 217, 224, 281
- Verschweigen 19, 113, 159
- Sehen 14, 18, 32, 34f, 133, 141, 144, 147, 177, 222, 230, 232, 243, 246, 258, 271, 323, 331
- Sein VII, XIII, 7, 9, 16f, 19, 21–23, 30, 41f, 48, 50, 68, 78, 100–102, 118, 166–168, 170f, 173, 176, 179, 210–212, 216, 219, 227, 233–237, 240f, 250f, 253, 329–331
- Anderssein 319f, 324
- Dasein IX, 86, 88, 159, 173f, 218, 241, 303, 309, 330
- Fürsichsein 315, 317–324
- Nichtseiende 69f, 139, 166f, 171, 258
- Nichtsein VII, XIII, 42, 170, 250f
- Seiende, das 6f, 69, 139, 166, 168–170, 210, 234f, 237f, 248f, 255, 258
- Seiendheit 169, 248
- Selbstsein 89, 92f
- So-Sein 23, 49
- Selbst 84, 86–94, 100–103, 105–107, 118, 120–122, 174, 192–194, 198, 212, 341
- Selbstbewusstsein 319, 322, 336
- Selbsttranszendierung 177–182
- Selbstvermittlung 319, 322f
- Selbstverständnis 208, 210f
- Semantik Xf, 28, 50, 67, 71, 178, 186f, 190–198, 202, 210, 212, 220, 282, 324
- Sichtbarkeit 14, 19, 32–34, 80f, 91f, 142, 144f, 147, 173, 262, 323, 329
- vgl. *Unsichtbarkeit*
- Singularität 30, 49, 83f, 98, 100, 102, 108–110, 116, 118, 122–124
- Sinn VIII, XII, 12, 17f, 22f, 26–31, 37, 61, 65, 106, 110, 164f, 171–179, 187, 189–191, 193, 195–213, 225, 243, 248, 253, 256, 268, 292, 314, 319, 324, 341

- Nichtsinn 27, 31, 37, 173
- Sinnbildung 172, 208, 210
- Sinn grenzanalyse 199f, 205
- Sinn grenzreflexion 211f
- Sinnhaftigkeit 171–174, 176, 205
- Sinnhorizont 165
- Sinnkonstitution 171, 178, 199–213
- Sinnlosigkeit VIII, X, 27, 55
- Unsinn XII, 6, 231f
- Widersinn 6, 73
- Sinnlichkeit 23, 29, 52, 126, 128, 181, 186
- Skeptizismus 207, 210
- Soteriologie 291–307
- Spekulation 50, 61, 63, 87, 128f, 141, 179–183, 213, 316–318, 331, 337
- Spiel XII, 5, 9, 13, 30, 224, 226, 262
- Spielraum 3, 6, 9f, 16, 78, 81, 83, 96, 174
- Sprache 6, 9, 15, 19f, 24, 26–31, 36f, 39–61, 65, 73, 77, 82, 101, 106, 109, 115, 128, 141f, 145, 149–151, 163–183, 187–198, 200–212, 215–232, 241, 269, 297, 304, 319, 333
- Außersprachliche, das 47, 190
- Grenze der Sprache 163–165, 172, 179f, 183, 198, 200, 211f
- Innersprachliche, das 53, 55
- Metasprache 20, 209
- natürliche Sprache 190, 224, 230–232
- Nichtsprachliche, das 49, 172
- Sprachgebrauch 43, 65, 67, 172, 210, 244, 251
- Sprachhandlung 30, 209f, 304
- Sprachkritik 197, 201, 203, 205
- sprachliche Äußerung 171, 216
- sprachliche Darstellung 40, 48, 50, 56, 58f
- sprachliches Gebilde 40, 47, 51, 57, 60
- Sprachphilosophie s. *Philosophie*
- Sprachspiel 178, 198, 209, 222
- Sprachtheorie 187, 216
- Sprechakt 19, 177, 193f
- Sprechen 18f, 26, 28f, 31, 45, 48f, 52, 54–56, 58–60, 77, 134, 136, 149, 163–179, 182f, 194f, 202f, 207f, 212, 216–218, 220, 229–232, 239, 243, 254, 269, 300, 334
- Umgangssprache 48, 64f, 75f
- Unaussprechbarkeit 142, 163, 165, 168–171, 276
- Stimme 12, 15, 29, 84, 97, 175, 183, 219, 281
- Subjektivität 18, 29, 88, 101, 119, 144f, 149, 165, 174, 203, 208, 301, 316f
- Intersubjektivität 12, 193, 197f
- Subjekt, das 8, 11, 14, 28, 37, 49, 127, 187, 192, 267, 285, 287, 290, 301, 304, 314–318, 322
- Subjektivismus 202, 204, 207f, 212
- Sünde XII, 94, 262f, 297f, 306, 309, 322
- Syllogismus 63, 296
- Symbolik IX, 21–24, 26, 37, 52, 75f, 116, 133, 136, 145, 149, 187–191, 197, 295
- Symbol 76, 156f, 177, 187, 189f, 197f, 291
- Symbolisierung IX, 21–26, 36f, 55, 166, 171, 174, 188, 192, 197f
- Symbolsystem 133, 190, 221, 224, 227, 230, 232
- Symmetrie 141, 150f, 186, 283, 285–287, 290, 301, 304, 307f, 310
- Synonym 48f, 60f, 143, 282, 304
- Synthese 3, 50, 153, 180, 189, 202, 206, 280f
- Technologie 5, 10, 33, 65, 74, 149f, 159
- Teleologie 83, 85, 92f, 102, 131, 177
- Telos 33, 92, 107
- Temporalität X, 16, 30, 47, 79, 92, 105, 203, 207
- tertium* 43f
- Theismus 199, 240
- Theologie IX, XI, 4, 10, 26, 75, 102, 116, 183, 201, 211, 237, 244–246, 250, 252, 255, 258, 265–267, 273–277, 279–282, 285, 291, 294–296, 299f, 303, 305–307, 309, 311, 313, 324, 326, 329, 334–341

- Kreuzestheologie 293, 296, 300
- Moralthologie 9
- negative Theologie 169, 178f, 199, 211f
- Ontotheologie 9, 49, 235
- spekulative Theologie 238, 241, 315
- Tod 4, 8, 42f, 71, 89, 100f, 107, 115, 118, 122, 166, 200, 274, 288, 292, 298, 300, 307, 310, 319, 321–323, 326, 328, 330f, 333, 337
- Tod Gottes 211, 240
- Topos 56, 58–61, 215
- Totalität 101, 114, 119, 178, 180f
- Totalitätskonzept 51, 53–55
- Transzendentalität 7, 10, 12, 54, 82f, 199, 201–203, 209, 234–237, 242, 251, 284
- Transzendenz IXf, 103, 165, 168–171, 177, 183, 199, 206, 210, 233–235, 237, 253, 255–257, 262f
- Selbsttranszendierung 177–182
- Transzedierung 170–172, 176–179, 183, 208, 233–235, 243, 245, 250, 257
- Unaussprechbarkeit s. *Sprache*
- Unbedingtheit 9, 14, 19, 27, 95, 97, 102f, 108f, 115–124, 133, 201, 239, 249, 253, 255, 287, 327
- Unbegreiflichkeit X, 108, 123, 143, 243, 314
- Unbegrenztheit 117, 250, 313, 320
- Unbeschreiblichkeit/Unbeschreibbarkeit 136, 142f, 164, 222f
- Unbestimmbarkeit 22, 26, 29f, 33
- Unbestimmtheit VIIIIf, XIII, 21, 22, 29, 35–37, 57, 64, 79, 167, 183, 185–198, 208–210, 234, 240
- Undarstellbarkeit 19, 24f, 27, 30, 35, 179, 182
- Undenkbarkeit XIIf, 40, 86, 108, 139f, 142f, 153, 155, 158f, 164, 167, 199, 215–220, 232, 254, 258, 317
- Unendlichkeit X, 6, 15, 59, 68, 81, 83, 87–90, 92f, 98, 101f, 106, 111, 114, 119, 139, 167, 183, 204, 206f, 210, 225, 234, 238f, 241, 249–251, 253, 255, 271f, 298, 303, 313, 316, 318
- Unerkennbarkeit 166f, 169f, 199, 276
- Unfassbarkeit 142f, 203
- Unfasslichkeit 14, 21
- Ungewissheit 114, 246, 286, 307
- Unglaube XII, 307
- Unheimlichkeit 27, 31, 66, 283
- Universalität 82, 132, 173, 186, 229, 236, 240, 244, 309
- Universum 70, 74f, 80f, 142, 145, 178, 190, 289
- Unmittelbarkeit 19, 111, 150, 165, 181, 209, 224, 240, 255, 284, 304, 324, 335
- Unmöglichkeit VII–XIII, 3–12, 14–20, 39–46, 58–61, 63–65, 67f, 70, 72–80, 85f, 93–96, 100f, 103–107, 123, 125–130, 132–134, 136, 142, 145f, 194, 199–208, 210–212, 215–220, 237–258, 260–263, 265–272, 274f, 279f, 282, 285, 289–298, 300–304, 306–309, 311f, 320, 331, 333, 337f, 340f
- absolute Unmöglichkeit 65, 67f, 80, 95, 201, 270
- Darstellung des Unmöglichen XII, 17
- Denkmöglichkeit 40, 43
- epistemische Unmöglichkeit 7, 63, 80
- epistemologische Unmöglichkeit 73, 241
- ethische Unmöglichkeit 73, 281–290, 309
- faktische Unmöglichkeit XII, 103
- für/bei den Menschen (nicht) unmöglich 233–263, 267
- für/bei Gott (nicht) unmöglich 244, 246, 253, 255f, 258, 260–263, 265f, 303
- Gott als das dem Menschen Unmögliche 233–263
- Grenze der Unmöglichkeit 74, 86, 251
- Grenze zwischen Möglichem und Unmöglichem X, 106, 246
- hyperbolische Unmöglichkeit 10–18

- impossibilitas 63, 65, 70, 72, 75, 192, 246, 251f, 257, 260, 269f, 292, 295–298, 308
- lebenspraktische Unmöglichkeit 39f, 42–46
- Lebensunmöglichkeit 285f, 298, 305, 307
- logische Unmöglichkeit 6, 125f, 218
- metaphysische Unmöglichkeit 253
- Möglichkeit der Unmöglichkeit 100, 243, 245, 253, 270, 272
- natürliche Unmöglichkeiten 127
- naturgesetzliche Unmöglichkeit 218
- ontologische Unmöglichkeit 7, 63, 70, 73, 125
- positive Unmöglichkeit 85, 96
- pragmatische Unmöglichkeit 201
- praktische Unmöglichkeit 8, 106, 123
- prinzipielle Unmöglichkeit 46, 201, 237, 248
- privative Unmöglichkeit 5–9
- Rede vom Unmöglichen 20, 271
- relative Unmöglichkeit 64–67, 70
- unmöglich realisierbare Ideale 125–137
- unmögliche Möglichkeit VIII, X, XIII, 247, 272
- unmögliche Orte 39–61
- unmögliche Unmöglichkeit 251, 258, 290, 293
- unmögliche Welten Xf, 39, 63–65, 67f, 70, 72–76, 125
- Unmöglichkeitsbedingung 202f, 205
- Verunmöglichung 9, 171, 194
- verwirklichte Unmöglichkeit 253–256, 258
- vorläufige Unmöglichkeit 9f, 80, 105f
- Unnennbarkeit 18f, 49, 166, 169f
- Undarstellbarkeit 19, 24f, 27, 30, 35, 179, 182
- Nichtdarstellbarkeit 163, 165, 172, 178
- Unerkennbarkeit 166f, 169f, 199, 276
- Unrealisierbarkeit 106, 126
- Unsaybarkeit X, 18f, 27, 30, 49, 86, 163, 165–171, 177, 180, 183, 203, 211f, 215f, 219–226, 230–232
- Nichtsaybarkeit 164, 166, 171f, 231
- vgl. *Sagbarkeit*
- Unsichtbarkeit 14, 18, 32f, 35, 81, 125, 141f, 144f, 147, 150, 153, 155, 239, 323
- vgl. *Sichtbarkeit*
- Unsinn s. *Sinn*
- Unverfügbarkeit 25, 30, 35f, 107, 124, 136, 204f, 211, 306
- Unvergleichbarkeit 18, 86, 272, 275
- Unverständlichkeit 12, 135, 238f, 247, 249, 251
- Unverstehbarkeit 239, 241, 249
- Unvorstellbarkeit 142f, 145, 153, 155, 158, 160, 203, 239, 258
- Unwahrscheinlichkeit 79, 303
- Unwirklichkeit s. *Wirklichkeit*
- Ursache 65, 139, 236f, 240, 244, 254f, 265, 287f, 290, 310
- Ursprünglichkeit VIII, 29, 32, 54, 81, 119f, 122, 131, 164, 171, 181, 205, 207, 241, 250, 255, 319, 321, 324
- Ursprung 7, 27, 65, 83, 143, 150, 172f, 175, 183, 199, 227, 244, 249, 325, 330
- Ursprungslosigkeit 26f
- Utopie IX, 22, 39f, 63–68, 78, 83–85, 103–106, 124, 127, 134, 143, 163, 179, 181, 270, 333
- Verantwortlichkeit 32, 77, 106, 108, 111, 123f, 220, 235, 263, 280, 309f, 327, 338
- Verantwortung 101, 108f, 111–115, 325f, 332f, 336f, 340f
- Vergangenheit 17, 30, 81f, 99, 104, 176, 182
- Vergebung VIII, 125, 204, 260, 262f, 306
- Vergegenständlichung 203, 205, 209, 212
- Vergleich 5, 8, 15, 31, 34, 53–55, 87, 92, 102, 113f, 116, 123, 145, 221, 230, 272, 275, 332
- Vermittlung 13, 25, 36, 63, 75, 96, 99,

- 107, 148, 168, 181f, 186, 200, 209,
215, 254, 316, 318f, 322f
- Vermögen 3, 7f, 11, 14, 18, 40, 74, 129,
142, 144, 163, 165, 177f, 267, 281,
285, 300, 315, 331, 336, 339
- Allvermögen 244, 251
- Unvermögen 144, 178, 239, 266f
- Vernunft XII, 5–8, 50–52, 54, 66, 79,
83, 94f, 100, 103, 180, 197, 199–201,
207, 211f, 227, 236, 238, 242f, 248,
251f, 276, 281f, 286, 290, 299, 309,
311, 318, 333, 339
- Versprechen 17, 19, 30, 55, 77, 85, 91,
107, 112, 115, 118, 123f, 171, 182,
204, 258, 335
- Verstand 50, 178, 180, 186, 199, 237f,
241, 243, 253, 257, 271, 303f, 306,
313–318, 320, 339
- Verstehen *passim*
- Missverständnis 207, 216, 228, 334, 340
- Missverstehen 69, 116, 127
- Nichtverstehen XI, 9, 22, 27
- Verständnis 65, 67, 75, 98, 106, 121,
123f, 165, 171, 175, 197, 223, 225f,
229, 231, 283, 303, 327, 337
- Verstehbarkeit XI, 27, 171, 174, 205,
208
- Vorverständnis 17, 172
- vgl. *Unverständlichkeit*
- vgl. *Unverstehbarkeit*
- Vertrauen 4, 163, 182, 257, 333, 335f
- Vorstellung 4–6, 23, 52, 54, 63f, 73, 81,
83, 97, 105, 107, 109, 114, 126, 131,
136, 140–143, 145, 150f, 155, 158,
167, 177, 185, 190, 192, 239, 244,
246, 252–254, 256, 258, 268, 285f,
321, 338f
- Vorstellbarkeit 116, 126, 143f, 252,
254, 337
- vgl. *Unvorstellbarkeit*
- Wahl 7, 15, 43, 47, 58, 68, 80, 87, 94,
106, 129, 151, 189, 192, 238, 245,
256, 274, 280, 284–286, 288, 294f,
301f, 304, 306, 308, 310, 329, 336
- Nichtwählen 285, 302
- Wahlsituation 283, 285–287, 307f
- Wahrheit VIII, 5, 22, 27, 36, 42, 44, 64,
79f, 82, 87–90, 94, 127, 164, 167–
169, 173f, 179f, 182, 194, 203, 210,
218, 222, 227, 231, 242f, 271, 276,
305, 309, 313–318, 320, 322, 325,
329–332, 336–338, 340f
- Wahrheitsfähigkeit 164, 168, 178, 180,
340
- Wahrheitsmöglichkeit 329, 331
- Wahrnehmung 13, 22, 29, 48, 70, 126,
129f, 132, 141, 143, 149f, 154, 167,
172–174, 176, 232, 251, 254, 281,
304
- Wahrscheinlichkeit 78, 90, 151, 157,
217, 254, 269f, 273, 303, 340
- Welt *passim*
- vgl. *Lebenswelt*
- Werden, das XIII, 81f, 89, 145, 320, 324
- Wesen 7, 10, 16f, 42, 57f, 103, 126, 130,
132, 140, 163, 171, 174, 187, 193,
197, 199, 203, 208, 235, 240f, 243f,
248–250, 252, 262, 269, 275, 314f,
317, 330
- Widerfahrnis 11, 16, 96, 99, 106f, 123,
228f
- Widerspruch 6, 17, 25, 37, 49, 125,
133, 163, 167, 171, 179, 183, 218,
220, 231, 249, 251–253, 257, 259,
303, 314–316, 329
- Widersprüchlichkeit 6, 17, 22, 70, 163,
171, 251–257, 327
- Wille 95, 193, 259, 281f, 284–287, 289,
302, 308–310, 312, 334f
- Wirklichkeit VII–X, XII, 3–6, 8f, 11,
13f, 42–45, 61, 64–67, 74, 77–84,
86f, 89–93, 103f, 123, 126–129, 131f,
134–137, 143, 163–171, 173f, 178,
186, 188, 192, 195, 201, 204–206,
210, 212, 215–217, 223, 240f, 249–
255, 302, 307–311, 315, 318–323,
326, 329, 332, 335f, 339
- erkennbare Wirklichkeit 81, 164
- faktische Wirklichkeit IX

- Unwirklichkeit 67, 217
- Verwirklichung 66f, 82f, 85, 92, 123, 128, 131f, 177, 253–256, 258, 320, 324
- wirkliche Welt 79f, 217
- Wirklichkeit des Möglichen VIII, 63, 68, 91, 102
- Wirklichkeitssinn 3, 16, 106
- Wirklichkeitsverhältnis 174, 186
- zeitliche Wirklichkeit 128, 320
- Wirksamkeit 34, 126, 170, 192, 212, 247, 255f, 259, 262, 335
- Wissen VIII, 7, 18, 50f, 64, 66, 81, 88, 90, 93, 106f, 110, 114f, 117f, 122, 137, 143, 158, 168, 189, 192, 198–200, 208–210, 229f, 236, 239, 241, 244, 253, 258, 263, 276, 286, 288, 290, 301, 307–310, 323, 327–329, 333, 336, 340
- Nichtwissen 199f, 211, 309
- Wissenschaft VIII f, XI, XIII, 4f, 10, 18, 22f, 26, 48, 60, 66, 69f, 74, 79f, 84, 127–131, 134–137, 141f, 152, 156, 158–160, 172f, 190, 199, 210f, 229, 236f, 248, 286, 310, 330, 333
- Naturwissenschaft XI, 148, 157f, 227–230
- Zeichen 24, 27f, 76, 79f, 83, 89, 97, 105, 110, 112, 115, 122, 128, 135f, 149, 167f, 175f, 189–191, 194, 209, 245, 261, 274f, 295, 298, 315, 340
- Zeigen, das 24, 29–31, 33, 49, 180, 196, 211, 216, 220, 224–226, 230–232
- Zeit 5, 16–18, 25, 40, 78f, 82–84, 89–92, 100, 105, 107, 118, 125, 159, 165–167, 201, 206f, 218f, 238f, 254, 301, 304, 306, 313f, 316–324, 329–331, 333–337, 339f
- Gleichzeitigkeit 19, 22, 148, 337
- Zeitlichkeit 10, 31, 36, 128, 148, 207, 314–324, 326, 329, 333f, 337, 340
- vgl. *Raumzeitlichkeit*
- Zufälligkeit 8, 87f, 127, 134–137, 140, 308
- Zukünftigkeit 25, 54, 89, 205, 207
- Zukunft 17, 39, 67, 80, 82, 85, 103–106, 116, 201, 229, 232, 245, 204, 302, 326, 328–330, 332, 336f, 340
- Zweifel 6, 65, 72, 82, 86, 88, 94, 96, 110, 131, 148, 159, 164, 219, 227, 241, 243, 246, 253, 255, 260